Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 249. Sonnabend, den 23. Oktober 1915. 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Tageschronik.

König Ferdinand von Bulgarien ist an der Front in Serbien.

Serbien soll den Westmächten ein Ultimatum auf sofortige Hilfeleistung gestellt haben.

Es verlautet, England habe Griechenland Cypern angeboten, falls es Serbien zu Hilfe käme.

Das Verhalten Rumäniens bleibt zweideutig.

Da Bourgeois in Petersburg nicht das nötige Vertrauen zu besitzen scheint, wird Briand als Nachfolger Delcassés genannt.

Es heißt, daß die Duma auch weiter über die Mitte November hinaus vertagt bleiben soll.

An der österreichischen Grenze hat eine verstärkte italienische Offensive eingesetzt.

Geldbeschaffung und Kriegssteuern in Deutschland und England.

In einzelnen Blättern werden die von der englischen Regierung verlangten und vom englischen Unterhause bewilligten Steuern und Zölle zum Anlaß genommen, um der deutschen Regierung und Volksvertretung ein gleiches Vorgehen nahezulegen. Die durch den Krieg verursachte Ausgabenbelastung in England verteilt sich auf drei Gebiete: neben der neuen Kriegsgewinnsteuer ist eine erneute Vermehrung der direkten Steuern, und zwar durch Erweiterung des Zensitenkreises und Steigerung der Progression der Einkommensteuer und weiterhin eine erneute Vermehrung der indirekten Steuern, durch Erhöhung bestehender oder Einführung neuer indirekter Steuern in Aussicht genommen. Es ist aber nicht so sehr die Art der neuen Abgaben als vielmehr ihre Höhe und die beabsichtigte Wirkung, vor allen Dingen aber die steuerpolitische Methode, die für Deutschland zur Nachahmung empfohlen wird.

Es ist richtig, daß die englischen Steuerzahler mit der Erhebung der neuen Kriegsabgaben scharf angefaßt werden. Die Besteuerung der Kriegsgewinne, die bereits bei einem Gewinnbetrage von 100 Pfund einsetzt, soll 50 v. H. des Gewinnbetrages erfassen. Auf diese Weise hofft man, und zwar auf Grund der im ersten Kriegsjahre erzielten Kriegsgewinne, zu einer Einnahme von 30 Millionen Pfund zu gelangen. Inwieweit diese Hoffnung berechtigt ist, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls scheint ebensosehr die Höhe des erwarteten Ertrages wie die Bemessung des Steuersatzes dafür zu sprechen, daß in England ganz außerordentlich hohe Kriegsgewinne gemacht sein müssen, deren verletzende Anstößigkeit nunmehr einigermaßen abgeschwächt werden soll. Zudem scheint die englische Kriegsgewinnsteuer eine verkappte Einkommensbesteuerung zu sein, da eine bestimmte Festlegung des Begriffs „Kriegsgewinne“, soweit bekannt, nicht vorgesehen ist, vielmehr jede Einkommensvermehrung, die den Betrag von 100 Pfund übersteigt, als Kriegsgewinn angesehen werden soll. Daß in England Regierung und Unterhaus den Begriff „Kriegsgewinne“ so verstanden wissen wollen, darauf scheint auch die sehr starke Erhöhung der Progression bei der Einkommensteuer hinzuweisen, deren Sätze, für die höchsten Einkommen bis auf 30 v. H. und darüber steigen und im Verein mit einer Herabsetzung der unteren Einkommensgrenze, also Erweiterung des Kreises der einkommensteuerpflichtigen Personen, einen Mehrertrag von 45 Millionen Pfund ergeben sollen. Schließlich ist eine Vermehrung der indirekten Steuern in Aussicht genommen, von der ein Ertrag von 25 Millionen Pfund erwartet wird, so daß der Gesamtertrag der neuen Kriegsabgaben auf 100 Millionen Pfund oder 2 Milliarden Mark veranschlagt ist. Gewiß eine gewaltige Summe, die um so eindrucksvoller wirkt, wenn man hört, daß sie nicht etwa zur Bestreitung eigentlicher Kriegsausgaben, sondern lediglich zur Beschaffung der Geldmittel für die Verzinsung und Tilgung der Kriegsanleihen dienen soll. Ob der veranschlagte hohe Ertrag wirklich erreicht wird, ist eine Frage für sich.

Es ist nicht etwa bloß der alte Grundsatz, die Kosten eines Krieges aus laufenden Mitteln zu bestreiten oder die aufgenommenen Kriegsanleihen so schnell als möglich zurückzuzahlen, der jetzt in England zu einer Kriegsauflage von 2 Milliarden Mark, die übrigens in dieser Höhe erst für das mit dem 1. April 1916 beginnende Rechnungsjahr erwartet wird, Veranlassung gegeben hat. Die englische Regierung ist vielmehr von der Auffassung ausgegangen — und das Unterhaus ist ihr darin beigetreten — daß der durch den Krieg geschaffenen Finanzlage in ihrer Gesamtheit Rechnung getragen werden muß. Unter diesem Gesichtspunkte aber war in Rechnung zu ziehen, daß bereits sehr bedeutende Summen zur Bezahlung von Kriegslieferungen ins Ausland gewandert sind, daß die Kosten des Krieges bisher andauernd gestiegen sind und mit Rücksicht auf den Geldbedarf der Verbündeten Englands eine weitere und zwar sehr starke Steigerung erwarten lassen, daß endlich eine schnell fortschreitende Zunahme der englischen Staatsschuld in Verbindung mit der zunehmenden Verschuldung gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika der jetzt schon eingetretenen Entwicklung, durch die sich England in seiner Eigenschaft als Beherrscher des internationalen Geldmarktes eben durch die Vereinigten Staaten aufs schwerste bedroht sieht, in der bedenklichsten Weise Vorschub leisten müßte.

In der Kriegsfinanzlage Deutschlands fehlen alle diese Momente, und ein weiteres Moment, das wichtigste, kommt noch hinzu: Deutschland darf mit einem günstigen Ausgang des Krieges rechnen, für England ist eine solche Aussicht mehr und mehr zweifelhaft geworden. Man darf also nicht die neuen englischen Kriegssteuern unbesehen übernehmen und für Deutschland empfehlen wollen, man muß vielmehr den zwingenden Gründen Beachtung schenken, die in England eine derartige steuerliche Belastung erforderlich machen, und man wird dann bei gründlicher Prüfung zu dem Ergebnis kommen müssen, daß sich England in einer schweren Notlage befindet und deshalb zu so ungewöhnlichen Mitteln der Geldbeschaffung greifen muß, daß dagegen für Deutschland, das sich in keiner Weise in einer Notlage befindet, sich vielmehr der größten Siegeszuversicht hingeben darf, damit auch die Voraussetzungen für eine Nachahmung der englischen Steuerpolitik fehlen.

Vom Kriege.

Die Lage auf dem Balkan.

Der deutsch-österreichische und der bulgarische Angriff schreiten kräftig voran.

Unsere oberste Heeresleitung berichtete gestern:

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feinde. Aus den stark befestigten Stellungen südlich und südöstlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojevac-Leskovac-Baba. Westlich der Morava dringen deutsche Truppen bei Selevac und Saraorci östlich des Flusses über Blaskido, Rasanoc und Ranovac vor. Bulgarische Truppen kämpfen bei Negotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajcar-Knjazevac.

Die Bulgaren gewannen zwischen Zajecar und Knjazevac das Timoktal und näherten sich östlich von Pirot dem Hauptwerk auf Geschützertrag. Eine ihrer Armeen erkämpfte sich vorgestern mit den Vortruppen den Eintritt in das Becken von Kumanowo und in das Vardar-Tal.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Oktober. Amtlich wird verlautbart: **Unsere Truppen rückten in Sabac ein. Die Ebene der Macva ist vom Feinde gesäubert. Die Armee des Generals der Infanterie von Koeveß und die beiderseits der Morawa vorgehenden deutschen Streitkräfte dringen im engen Zusammenschluß immer tiefer in serbisches Gebiet vor. Von den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Koeveß rückte die westliche Kraftgruppe auf den Höhen der Kolubara bis in das Mündungsgelände der Turija vor, indessen die östliche südlich von Grocka unter Kampf die Ralja-Niederung überschritt.**

Der Vormarsch der bulgarischen Truppen.

Sofia, 21. Oktober. Die bulgarischen Truppen sind mit einem Elan, welcher an die ersten Siege im Balkankrieg bei Kirkkilisse erinnert, ins Herz Mazedoniens vorgedrungen, haben ganze Ortschaften erobert und die Städte Kotschana, Istip und Radovischt genommen. Sie stehen vor Kumanowo und Köprülü. König Ferdinand unternahm eine Exkursion bis in die Gefechtslinie, wo er einem Gefechte beiwohnte. Der König wurde von den Truppen und der Bevölkerung begeistert begrüßt. Hier herrscht allgemein Siegesjubel.

Bulgarische Truppen stehen vor Negotin und nahmen bei Pirot sehr wichtige strategische Positionen. In Vranja wurde große Beute an Munition und Proviant gemacht und das Morawatal nach Norden und Nordosten auf 21 Kilometer gesäubert. Die mazedonische Bevölkerung begrüßt die bulgarischen Befreier mit großer Begeisterung.

König Ferdinand an der Front.

Wie die Bulg. Tel.-Ag. aus Sofia meldet, hat König Ferdinand sich an die Front begeben. Er wohnte einem Artilleriekampf vor der starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Kumanowo öffnete.

Der serbische Volkskrieg.

Wien, 21. Oktober. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Mit der Eroberung der Linie Bojevac-Obrenovac durch die Armee Gallwitz haben wir die zweite starke Stellung dem Feinde entrissen. Der zurückgehende Feind verfügt über mehrere vorbereitete Stellungen, jedoch sind die weiter zurückliegenden nur unvollkommen ausgebaut. Außerdem fehlen dem Gegner alle Verkehrsmöglichkeiten. Im Morava-Tale haben die Serben kaum irgendwelche Verbindungslinie und sind von den Bulgaren vollständig abgeschnitten. Unter den Gefangenen befinden sich sehr viele Frauen. Mit dem Gewehr über der Schulter, so wie sie gefangen wurden, gehen sie im Zuge daher mit trotzigem Mute und fürchten die Todesstrafe nicht, die ihrer harrt.

Ein Achtel Serbiens besetzt!

Nachrichten aus Sofia zufolge haben die Verbündeten bisher ein Achtel von Serbien besetzt. Die Umklammerung Serbiens vollzieht sich planmäßig und schnell. Durch seinen kühnen und vorzeitigen Einbruch hat Mackensen den serbischen Aufmarsch zweifellos überrascht. Aber auch der Durchbruch des bulgarischen Heeres durch das östliche Grenzgebiet wird noch in später Zeit bewundert werden müssen.

Die Bedeutung von Sultan Tepe.

Sofia, 21. Oktober. Mit Sultan Tepe fiel ein mächtiges Bergmassiv in die Hände der Bulgaren, das ganz Mazedonien beherrscht. Von dort aus wird das weitere Vordringen ungemein erleichtert und zugleich verhindert, daß die serbische Armee sich nach Mazedonien zurückzieht und dieses verwüstet.

Englisch-französische Besetzung der griechischen Eisenbahn Saloniki nach Serbien?

Wien, 19. Oktober. Das „D. Volksbl.“ meldet aus Rotterdam: Aus Paris wird berichtet, der Vierverband lehnte auch den dritten Protest Griechenlands ab und ordnete die militärische Besetzung der Eisenbahnlinie Saloniki nach Serbien an.

Einstellung des englisch-französischen Vormarsches?

Paris, 21. Oktober. Hiesige Blätter erhalten aus Saloniki die Bestätigung, daß infolge der Besetzung von Vranja und der damit zusammenhängenden Sperrung der Eisenbahnlinie Nisch-Üsküb der Vormarsch des Expeditionskorps der Verbündeten nach Serbien eingestellt worden sei.

Der serbische Widerstand nutzlos.

Athen, 21. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Athinae“ führt aus, daß der Widerstand der Serben aussichtslos sei und den Plan der Deutschen, sich einen Durchgang nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0001
DFG

der Türkei zu schaffen, nicht aufhalten könne. Der serbische Generalstab habe sich ein falsches Bild gemacht von den Verstärkungen, die der Vierverband senden könne. Den Serben bliebe nur noch der Rückzug nach Westen übrig. In Albanien hätten sie eher die Möglichkeit, den Bulgaren, die nach der Erzwingung des deutschen Durchmarsches allein die Offensive und Defensive fortführen würden, erfolgreich Widerstand zu leisten. Der Rückzug über Monastir würde zu einer blutigen Katastrophe der Serben führen. Wahrscheinlich werde die serbische Hauptstadt nach Durazzo verlegt werden, wo ihre Verproviantierung leicht wäre, oder nach Cetinje. Der Verfasser glaubt nicht an einen starken Widerstand der Serben. Schließlich rät er ihnen in letzter Stunde, einen Sonderfrieden mit den Zentralmächten zu schließen, um nicht als Opfer der russischen Politik einer Katastrophe ausgesetzt zu sein.

Ein serbischer Hilferschrei.

Genf, 21. Oktober. Die Pariser Presse berichtet Alarmnachrichten aus Serbien. „Petit Journal" meldet: Die Serben erlitten ungeheure Verluste an Menschen und Material. „Matin" meldet: Die Umzingelung Alt-Serbiens durch den Gegner sei zu erwarten. Die schnelle Hilfe der Entente sei notwendig.

„Tribune" erfährt, Serbien stellte die Entente vor die Entscheidung, sofort Griechenland zur Hilfe zu veranlassen, andernfalls Serbien in seinen Entschlüssen frei werde.

Rotterdam, 21. Oktober. „Courant" bestätigt in einer Londoner Drahtung, daß Serbien in London und Paris ein befristetes Ultimatum nach sofortiger Hilfeleistung stellte.

Baldiges Ende des Weltkrieges?

Sofia, 21. Oktober. Hierher gelangte Nachrichten besagen, daß sich die Ententemächte über die neue Kriegslage in heller Verzweiflung befinden, untereinander uneinig sind und in einzelnen Ententeländern deutliche Zeichen innerer Wirren bemerkt wurden. Die hiesigen Regierungskreise sind der Ansicht, daß das Ende des Weltkrieges in greifbare Nähe gerückt ist und selbst durch etwaige Landungsversuche am Ägäischen Meere, welche einen aussichtslosen Verzweiflungsakt bedeuteten, schwerlich verzögert werden dürfte.

Das diplomatische Korps kann nicht abreisen.

Rotterdam, 21. Oktober. Aus Athen wird gemeldet: Nachdem das diplomatische Korps in Nisch die Vorbereitungen für seine Abreise getroffen hatte, mußte sie wieder vertagt werden, weil die Eisenbahnverbindung mit Saloniki gesperrt ist und der Verkehr auf der Linie Saloniki-Monastir wegen Überschwemmungen ebenfalls eingestellt wurde. Auch die telegraphischen Verbindungen sind seit fünf Tagen gestört.

Der Rückzug der Serben.

Rom, 21. Oktober (über Bern). „Giornale d'Italia" meldet aus Athen, daß wahrscheinlich zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis und dem Vierverband Verhandlungen darüber schweben, welche Haltung Griechenland im Falle eines Rückzuges serbischer Truppen auf griechisches Gebiet einnehmen werde.

Seine Neutralität erlegt Griechenland die Pflicht auf, serbische Truppen, die sich hinter seine Grenze zurückziehen, zu entwaffnen und zu internieren. Bei einem anderen Vorgehen könnte Griechenland es nicht vermeiden, selbst in den Krieg hineingezogen zu werden, da eine Grenze, die der serbischen Armee Schutz und eine neue sichere Operationsbasis böte, nicht respektiert werden könnte.

Die Neutralität Griechenlands.

Budapest, 21. Oktober. Ministerpräsident Zaimis teilte, nach dem „Az Est", der Kammer mit, daß die Ententemächte auf seinen freundschaftlichen Schritt die Antwort erteilt haben, daß die Neutralität Griechenlands auch weiter respektiert werden würde.

„Auch weiter respektiert" ist gut. Bisland haben sich die Westmächte den Teufel um die griechische Neutralität geschert.

Das Angebot Cyperns.

Amsterdam, 21. Oktober. „Daily Telegraph" vernimmt aus maßgebender Quelle, die englische Regierung habe Griechenland offiziell Cypern angeboten, wenn Griechenland sich sofort an die Seite der Verbündeten stellt.

Cypern kann Griechenland von der Türkei, der es gehört, wahrscheinlich als Preis für seine Neutralität, also viel billiger erhalten und würde es dann auch wirklich besitzen. Griechenlands Inselbesitz bleibt völlig unsicher, solange Englands Mittelmeerherrschaft ungebrochen ist.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" polemisiert scharf gegen England, welches Cypern an Griechenland abzutreten gedenke. Italien sähe mit lebhafter Sympathie eine Ausdehnung der griechischen Macht aus Gefühls- und politischen Gründen. Andererseits müsse es auf seinen vitalen Mittelmeerinteressen bestehen. Eine Abtretung Cyperns würde das Gleichgewicht im Mittelmeer ändern, was ohne Italiens Zustimmung nicht stattfinden dürfe.

Serbische Flüchtlinge in Griechenland.

Paris, 22. Oktober. Die Blätter melden, daß die griechische Regierung ersucht wurde, zu gestatten, daß serbische Flüchtlinge sich auf griechisches Gebiet begeben. Zaimis antwortete, die serbischen Flüchtlinge würden in Griechenland bestens empfangen werden. Serbien müsse jedoch für ihren Unterhalt sorgen.

Bulgarischer Besuch in Berlin.

Wien, 21. Oktober. Wie die Südslavische Korrespondenz aus Sofia meldet, begibt sich Finanzminister Tontschess über Wien nach Berlin, um eine Reihe finanzieller Angelegenheiten zu erledigen.

Das Verhalten Rumäniens.

Rotterdam, 21. Oktober. In Odessa traf eine Mission der rumänischen Regierung auf der Reise nach Frankreich ein. Sie wird von dem Sohn des Generals Cantuano geführt und wird unterwegs auch Petersburg besuchen (!!).

Budapest, 21. Oktober. Für das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien charakteristisch ist, daß die rumänischen Behörden in der Dobrudscha den Bulgaren erlaubten, für die bulgarischen Verwundeten Liebesgaben zu sammeln. Zu diesem Zwecke bildete sich in Silistria ein Komitee. Aus der Dobrudscha meldeten sich zahlreiche Freiwillige für die bulgarische Armee, die ohne Schwierigkeit die bulgarische Grenze passieren konnten.

Bukarest, 21. Oktober. Die Minerva veröffentlicht eine Ansprache, die König Ferdinand dieser Tage an seinen Sohn Carol anläßlich des Geburtstages des Thronfolgers gehalten hat. Die Rede lautete: „Auch du, mein lieber Sohn, weißt, daß wir unserer Armee jeden Augenblick vertrauen können. Sei stets eingedenk der Tatsache, daß böses Beispiel von höchster Stelle den Staatskrum verursacht. Der Herrscher hat große Pflichten, seine Macht aber ist beschränkt. Er soll die Verfassung und das Gesetz als heiligtum betrachten. Vergiß nicht, daß Könige sich für ihre Taten verantworten müssen. Der Herrscher muß das Ansehen des Landes wahren, kann aber nicht anders handeln, wie seine Ratgeber es empfehlen." (Wenn König Ferdinand die letzte Wendung wirklich gebraucht hat, so mag das den Rumänen lieblich klingen, hohenzollersch ist das nicht!)

Aus dem Westen.

lagen gestern nach dem Bericht der obersten Heeresleitung keine besonderen Nachrichten vor.

Die Krisis in Frankreich.

Paris, 21. Oktober. Es fanden gestern zahlreiche Zusammenkünfte zwischen hervorragenden Politikern statt, in welchen die Frage der Ernennung des Nachfolgers Delcasses besprochen wurde. Besonders vermerkt wurde eine lange Unterredung Briands mit Poincare. Briand versicherte, daß der Präsident Aufschluß erhalten habe über die Bedingungen, unter denen Briand gewillt ist, das Amt zu übernehmen. Bienvenu, Dupuy und Bourgeois begaben sich gestern gleichfalls in das Elisee. Die Ernennung Briands zum Minister des Auswärtigen wird stündlich erwartet, nachdem von Petersburg aus die Person Bourgeois als weniger genehm bezeichnet worden war.

Zum jüngsten Zeppelinangriff auf London.

Amsterdam, 21. Oktober. Nach Berichten eines aus London eingetroffenen holländischen Kapitäns sollen bei dem letzten deutschen Zeppelinangriff auf London 11 wichtige militärische Bauten Londons getroffen und teilweise zerstört sowie über 300 Opfer des Bombardements gezählt worden sein.

Christiania, 21. Oktober. Die Admiralität in London enthob eine Anzahl von im Offiziersrang stehenden Fliegern ihrer Dienststellungen. Man nimmt an, daß das Versagen der Sicherheitsvorkehrungen anläßlich des letzten deutschen Zeppelinfluges nach London den Grund der Maßregelung bilde.

Beginn der „mittelbaren" Wehrpflicht in England.

Wie der „N. Rott. Cour." aus London meldet, wurden in der City heute gemäß Lord Derbys Rekrutierungsplans die unverheirateten Männer aufgerufen. Sie können erst 14 Tage, nachdem sie den Aufruf erhalten haben, zum Militärdienste gepreßt werden. Die jungen Leute, die in die Listen eingetragen sind, aber noch nicht sofort benötigt werden, erhalten 3 Schilling täglich.

Werftbrand auf Malta.

Die „Morning Post" meldet aus Malta, daß in der Bridge-Werft ein großer Brand ausgebrochen sei. Der Schaden ist bedeutend.

Carson über seinen Rücktritt.

London, 21. Oktober. (Reuter.) Sir Edward Carson gab im Unterhause Aufklärungen über die Ursachen seines Rücktritts. Er sehe sehr wohl ein, welche Schwierigkeiten für England dadurch entstünden, daß die Kriegführung stets in Übereinstimmung mit den Bundesgenossen bleiben und zuweilen auch den Auffassungen befreundeter neutraler Länder Rechnung tragen müsse. Die neue Lage auf dem Balkan mache seiner Meinung nach ein wohldurchdachtes, genau vorgezeichnetes und tatkräftiges Auftreten der englischen Regierung nötig, und da er sich mit den vom Kabinett beschlossenen Maßregeln in keiner Hinsicht habe einverstanden erklären können, sei er der Ansicht gewesen, daß sein Verbleiben im Kabinett in dieser Zeit, da große Kraft und Festigkeit gebraucht würden, das Kabinett nur hätte schwächen können.

Das ist die denkbar herbste Kritik, denn danach fehlt es eben im Ministerium an einem wohldurchdachten und tatkräftigen Auftreten.

Aus dem Osten.

Erfolge bei Mitau. Eine Schlappe am Styr.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Dünaufer von Borkowitz bis Bersemünde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Mann Gefangene und 6 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Oestlich von Baranowitschi wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Am Styr in Gegend von Czartorysk nehmen die örtlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihren Stellungen ausharrenden Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Westlich und südwestlich von Czartorysk wurde auch gestern den ganzen Tag über heftig gekämpft. Südöstlich von Kulkowice wehrten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen starke russische Angriffe ab. In den gestrigen Kämpfen am Styr wurden 1800 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. Bei Nowo-Alekfiniec wurde heute früh ein Vorstoß des Gegners vereitelt. Sonst nichts neues.

Abermalige Vertagung der Duma.

Stockholm, 21. Oktober. Die Blätter erfahren indirekt aus Petersburg, daß der russische Ministerrat sich einigte, beim Zaren um eine abermalige Vertagung der sonst am 14. November zusammentretenden Duma vorstellig zu werden.

Der „Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel: In Moskau den Belagerungszustand erklären, heißt ausdrücklich ankündigen, daß die Regierung entschlossen ist, jede politische Reform abzulehnen und die Reformbewegung entschieden zu unterdrücken. Der Zeitpunkt für die Maßregel ist besonders unglücklich gewählt. So lange der deutsche Vormarsch kräftig vor sich ging, hörte die russische Regierung aufmerksam auf die Duma; sie wurde aber taub, als Deutschland von Rußland abließ und die Diversion nach dem Balkan unternahm. Man übt während des Krieges nicht gern Kritik an einer verbündeten Regierung, aber die schärfsten Kritiker der russischen Regierung befinden sich in Rußland selbst. Alle Parteien zeigen eine beispiellose Einigkeit in dieser Kritik.

Wieder russisches Gold nach England.

Nach den neuen Abmachungen zwischen England und Rußland erhält Rußland nach der „Rußkoje Wiedomosti" Kredit unter zwei Bedingungen: Rußland wird einen Teil seines Goldvorrates bis zu 10 Prozent des erhaltenen Kredites nach England abführen. England hat sich außerdem das Recht vorbehalten, über die Ausführung der russischen Bestellungen auf dem ausländischen Markt zu wachen.

Die neue russische innere Anleihe.

Lyon, 21. Oktober. Der „Progres" meldet aus Petersburg: Der Finanzminister bestimmte, daß der Zinsfuß der neuen inneren Anleihe im Betrage von einer Milliarde Rubel fünfeinhalb Prozent sein soll.

Ein eisfreier russischer Hafen im nördlichen Eismeer?

Lyon, 21. Oktober. Dem „Nouvelliste" wird aus Petersburg berichtet: Man meldet, daß eine neue Eisenbahnlinie von Petersburg nach Ekaterina am nördlichen Eismeer, dessen Hafen das ganze Jahr über eisfrei sei, Anfang November für Kriegszwecke eröffnet werden solle. (Das ist natürlich purer Schwindel.)

Der Krieg gegen Italien.

Eine neue italienische Offensive.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 21. Oktober. An der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stiles im Gange. In Tirol brachen gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener an unseren festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochfläche von Vielgereuth in der vorvergangenen Nacht sechs Angriffe zurück und wiesen gestern tagsüber den anstürmenden Feind dreimal ab; das gleiche Schicksal hatte dort ein heute Nacht mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes. Auch in den Dolomiten sind neue italienische Angriffe im Col di Lana, am Monte Sief und bei der Grenzbrücke südlich Schluderbach abgewiesen worden. Der Feind, der sich in diesem Gebiete schon tagelang abmüht, konnte nirgends auch nur den geringsten Vorteil erzielen. Am Karnischen Kamm wurde westlich des Wolayer-Sees ein Angriff italienischer Alpentruppen zurückgeschlagen. Im Küstenlande hat sich das feindliche Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit gesteigert und hielt tagsüber gegen die ganze Isonzofront an. Annäherungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen scheiterten in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Ein schwerer Verlust der Italiener.

Innsbruck, 21. Oktbr. Bei einem der letzten Angriffe der Italiener am Isonzo wurde das Korps der venezianischen Finanzieri, bestehend aus 20 Kompagnien im Kriegsdienst ausgebildeter Zollwächter, völlig aufgerieben. Von 4000 Mann sind nur etwa 400 übrig geblieben. Der verantwortliche Oberst wurde sofort seines Kommandos entsetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Italiener haben diese Truppen vornehmlich für den Grenzdienst ausgebildet. Unter ihnen waren besonders viele gute Schneeschuhläufer.

Italien beteiligt sich nicht am Balkankrieg?

Lyon, 21. Oktober. Der „Nouvelliste" meldet aus Rom, daß der Ministerrat die Entsendung eines Expeditionskorps nach Mazedonien nicht bewilligt hat.

Der türkische Feldzug.

Wird Gallipoli doch geräumt?

Zürich, 21. Oktober. Der „Tagesanzeiger" berichtet: Neutrale schwedische Dampfer wollen bereits Anfang Oktober den nach und nach vor sich gehenden Abtransport der Gallipoliarmee der Verbündeten über Chios beobachtet haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0002

Im Unterhause teilte Tennant mit, der Offizier, der in der Suvlabai den Oberbefehl hatte, sei seines Kommandos enthoben worden.

Die Engländer vor Bagdad?

Rotterdam, 21. Oktober. Ueber London wird unterm 20. Oktober gemeldet: In London sind Berichte aus Persien eingetroffen, denen zufolge die Engländer auf einige Meilen von Bagdad stehen. Reuter verbreitet die Meldung unter Vorbehalt, weil in Regierungskreisen noch keine Bestätigung erfolgt ist. Die letzte Nachricht von diesem Kriegsschauplatz war der englische Sieg bei Kutelarab, das nur 120 Meilen von Bagdad entfernt ist. Das Gelände sei ausgezeichnet geeignet für die Engländer, ihre Verfolgungsoperationen auszuführen.

Es ist nicht unmöglich, daß diese Nachrichten richtig sind. Die Türken können nicht überall kämpfen und haben dort unten nur schwache Kräfte stehen. Gefahr ist damit nicht verbunden.

Der Seekrieg.

Zwei weitere Truppentransportdampfer versenkt?

Athen, 20. Oktober. (Verspätet eingetroffen.) Das Blatt „Embros" meldet: Es verlautet gerüchtweise, daß zwei Transportdampfer der Alliierten von einem Unterseeboot versenkt worden seien.

U-Boot-Bilanz.

London, 21. Oktober. Auf die schriftliche Anfrage eines Parlamentsmitgliedes erklärte Mac Namara, daß bisher 183 englische Handelsschiffe versenkt worden seien, außerdem bis zum 14. Oktober 175 Fischerfahrzeuge.

Reiche U-Boots-Beute im Mittelmeer.

Hag, 21. Oktober. „Depeche de Toulose" meldet, daß in den letzten 14 Tagen im Mittelmeer englische, französische und italienische Dampfer mit zusammen mehr als 85000 Tonnen durch deutsche und österreichische Unterseeboote versenkt worden seien. Eine große Anzahl Dampfer in deen Häfen des Mittelmeeres sind 8 bis 14 Tage überfällig, da die Mannschaften wegen der Unterseebootsgefahr nicht ausfahren wollten.

Verschiedene Nachrichten.

Wieder ein Pour le merite.

Berlin, 21. Oktober. Dem General der Infantere von Steuben, Führer eines Reservekorps, ist der Orden pour le merite verliehen worden.

Aus Stadt und Umgebung

* **Beförderung.** Der bei Ausbruch des Krieges bei dem Freiwilligenkorps von Lindenau eingetretene Zivilanwärter Karl Künzel, Sohn des Gärtnereibesitzers Künzel hier, ist während des 2. Offiziers-Ausbildungskursus durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 15. d. Mts. zum Leutnant der Reserve befördert worden.

* **Hohenzollernfeier.** Auf dem Markte versammelte sich gestern wieder, trotz des unfreundlichen Wetters, eine sehr bedeutende Menge, um der Hohenzollernfeier beizuwohnen. Auch die Jugendkompagnie hatte Aufstellung genommen. Mächtig klang tusendstimmig das „Lobe den Herren" durch den Abend. Darauf trugen die vereinigten Gesangvereine, begleitet durch die Landsturmkapelle, das Niederländische Dankgebet vor. Die Festansprache hielt Pastor Werther. Er erinnerte an den langen und schweren Weg vom Kurhut bis zur Kaiserkrone, an die immer neuen Angriffe neidischer Feinde auf die wachsende Macht der Hohenzollern. So weit wie heute hat der Hohenzollernar nie die Flügel gebreitet. Zuversichtlich dürfe Deutschland in die Zukunft blicken — seine ungebrochene Volkskraft sichere es. Der Redner schloß mit dem Kaiserhoch. Gesangvorträge der vereinigten Gesangvereine, ein Musikstück der Landsturmkapelle und schließlich das „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes" schloffen die würdige Feier, und die Menge zerstreute sich allmählich.

***Das Johanniterlazarett bot** seinen Verwundeten gestern eine ganz besondere Freude, nämlich eine ausdrücklich für die Verwundeten bestimmte Vorstellung im „Cinophon-Theater". Selbstverständlich war der Spielplan dem angepaßt. Außer der Festnummer: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" gabs noch sehr Zeitgemäßes. Das Cinophon ließ seine Gäste auf der Donau von Belgrad nach Orsowa reisen, zeigte ihnen einen Sturmangriff unserer Marine und den Kronprinzen als Leibhusaren. An lustigen Nummern fehlte es natürlich auch nicht, denn lachen will der Soldat auch mal. Die Verwundeten sind, das wissen wir, für diesen Unterhaltung sehr dankbar. Vielleicht findet sich die Möglichkeit, auch den Insassen der anderen Lazarette eine solche Freude zu machen.

* **Skandinavische Butter.** Die von der Stadt bestellte Butter ist eingetroffen und wird an den in der Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer aufgeführten Verkaufsstellen abgegeben.

* **Ermäßigung des Spirituspreises.** Die Preise für Brennspiritus in leihweisen Literflaschen betragen nach neuer Festsetzung der Spiritus-Zentrale im ganzen Reich 45 Pfg. für das Liter 95prozentige und 42 Pfg. für das Liter 90prozentige Ware, worin eine Ermäßigung von 15 Pfg. für das Liter liegt. Eine höhere Preisforderung ist nur insoweit zulässig, als sie auf vorangegangenem teueren Einkauf beruht, und auch in diesem Falle nicht über den 10. November hinaus. Sollten zu späterer Zeit höhere als vorstehende Preise im Kleinhandel gefordert werden, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Regierung gesetzliche Höchstpreise festsetzen wird.

* **Warnung.** Eine Schwindlerin sammelt hier für das Rote Kreuz, ohne dazu befugt zu sein. Sie hat dabei die Unverschämtheit, Beiträge unter 1 Mk. nicht einmal anzunehmen. Man lasse sich also gegebenenfalls den Ausweis, der von der hiesigen Polizei beglaubigt sein muß, vorlegen. Wird dies verweigert, so empfiehlt es sich, die Schwindlerin festzuhalten und der Polizei zu übergeben.

* **10 Zentner Gerste zur eigenen Verwendung frei!** Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung auch noch die frühere Verordnung über die Verwendung der Gerstenernte abgeände . Den ländlichen Wirtschaftsbetrieben sollen in Zukunft 10 Zentner selbstgezogener Gerste zur Verwendung in eigener Wirtschaft, hauptsächlich als Viehfutter, freigegeben werden. Diese Verfügung war ganz besonders für die Durchhaltung des Federviehes auf dem Lande notwendig. Die über 10 Zentner hinausgehende Gerstenmenge muß fernerhin an die Kommunalverbände abgeliefert werden. Vor allem die Kleinbauern, die nur wenig Gerste ziehen und davon noch die Hälfte abgeben mußten, werden aus der Neuregelung Nutzen ziehen.

* **Zur Regelung der Fleischversorgung.** In den maßgebenden Stellen beschäftigt man sich gegenwärtig sehr eifrig mit der Frage der Sicherstellung unseres Fleischverbrauches. Nach unseren Informationen haben die bisherigen Beratungen bereits eine Einigkeit darüber ergeben, daß eine Preisregulierung für Schweinefleisch unumgänglich sein wird. Ob diese Preisregulierung durch Festsetzung der Preise für Lebendgewicht oder für Fleisch vorgenommen werden wird, ist noch Gegenstand weiterer Erwägungen. Man beschäftigt sich gegenwärtig ferner mit der Frage, wie unsere Fettvorräte am zweckmäßigsten gestreckt werden können. In Aussicht genommen ist die Einführung gänzlich fleischfreier Tage in den Restaurants. Man denkt ferner daran, an einzelnen Tagen nur gekochtes Fleisch in den Restaurants verabreichen zu lassen. Auch dürfte vielleicht eine Bestimmung erlassen werden, wonach die Speisekarten in Zukunft neben Wild- und Geflügelspeisen nur etwa zwei Fleischgerichte enthalten sollen.

Aus Provinz und Reich.

? **Schkopau, 20. Oktober.** Die Herbstarbeiten auf den Feldern schreiten nur langsam vorwärts, da der Herbst bisher nur Regen und Nebel brachte. Die Bearbeitung des Bodens ist daher bei der Näe keine leichte. Da noch ganze Breiten Kartoffeln und Rüben auf den Feldern stehen, so werden noch einige Wochen vergehen, ehe diese Feldfrüchte gänzlich geborgen werden können. Gutes und trockenes Herbstwetter kann die Arbeiten auf den Feldern beschleunigen; das ist um so mehr nötig, da sonst Nachtfröste eintreten können.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

× **Wochenbericht der Berliner Produktenbörse.** Von ausländischem Futtergetreide sind nur noch ganz geringe Mengen im freien Verkehr, und diese werden in der Provinz festgehalten, so daß in Berlin der Handel in Mais und Gerste so gut wie gänzlich aufgehört hat. Um so mehr regt sich die Nachfrage nach Ersatzfutterstoffen, die in großer Verschiedenheit und für einzelne Artikel in nicht genügender Menge zum Angebot kommen. So hört man Offerten der verschiedensten Qualitäten Strohmehl, solche von Eichelmehl, Kastanienmehl, Kleemehl, diversen Mischmehlen usw. Damit sind auch befriedigende Ergebnisse erzielt worden, da sie vielfach nachverlangt werden. Recht beliebt waren Maismehl und Maisgrieß doch war das Angebot darin wesentlich kleiner als der Begehr. Stärkere Kauflust zeigte sich von den verschiedensten Seiten für ausländisches Kartoffelmehl, doch handelt es sich dabei nur um sofort verladbare Ware, weil vom 1. November ab für das ausländische Material derselbe stark ermäßigte Preis wie für das inländische gilt. Die bezahlten Preise waren unregelmäßig und hielten sich zwischen 51 und 53 Mk. ab rheinischen Stationen. Kleie war im Kleinverkauf sehr verschieden in den Preisen. Einzelne Mengen wurden mit 52½ Mk. abgegeben, während andere Händler selbst diesen Einkaufspreis und noch darüber im Großhandel bezahlen mußten. In Kartoffeln kamen in der Berichtswoche große Kaufaufträge für Speiseware, besonders für den Westen, aber auch für Sachsen und für Brandenburg zur Ausführung; die Preise stellten sich für gute Eßkartoffeln auf 3,30 Mk., für Futterkartoffeln auf 2,80 bis 2,90 Mk. ab Station. Die Preisdifferenz zwischen Speise- und Futterware hat sich erweitert. Im Kleinhandel wurden nichtamtlich vom 20. Oktober, dem letzten Tage der Berichtswoche, nachstehende Preise ermittelt: Strohmehl 27 Mk., Maismehl 87 Mk., Reismehl 115 Mk., Pflanzenmehl 28 Mk., Pferdemöhren 4,50 Mk. für den Zentner, Wruken 5 Mk. p. Ztr., Futterkartoffeln 3,20 bis 3,35 Mk., ausländische Weizenkleie 52½ bis 53 Mk., Karotten 9 Mk. p. Zentner.

Lebendgewichtpreise des städtischen Viehmarktes. Ochsen: vollfl., ausgem., höchst. Schlachtw. —,— Mk., junge fleisch., nicht ausgem. und ältere ausgem. 58—66 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52—57 Mk. Bullen: ausgewachsene, höchst. Schlachtw. 68 bis 72 Mk., vollfl. jüngere 58—65 Mk., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—53 Mk. Färsen: vollfl., ausgem. Färsen höchst. Schlachtwertes —,— Mk. Kühe: vollfl., ausgem. höchst. Schlachtw. bis zu 7 Jahren 60—68 Mk., ältere ausgem. und wenig gut entwickelte jüngere 48—59 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 41—47 Mk., Jungvieh: gering genährtes 38—46 Mk. Kälber: Doppellender feinster Mast —,— Mk., feinste Mastkälber 100—102 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 90—98 Mk., geringere Mast- und gute Saugkälber 75—85 Mk., geringe Saugkälber 50—70 Mk. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel70—74 Mk., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 50—67 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe 45—55 Mk. Schweine: Fettschweine über 3 Ztr. —,— Mk., vollfleischige 240—300 Pfd. —,— Mk., 200—240 Pfd. 145—155 Mk., 160—200 Pfd. 130—150 Mk., unter 160 Pfd. 115—135 Mk., Sauen 130—14 Mk.

Letzte Depeschen.

Erfolge im Osten. 4700 Gefangene.
Kumanowo genommen. Die Engländer beschießen Dedeagatsch.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Starke russische Angriffe auf unsere Stellung an den Seen bei Sadewe (südwestlich von Kozіany) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

In breiter Front griffen die Russen nordöstlich, südöstlich und östlich von Baranowitschi an. Sie sind zurückgeschlagen. Oestlich von Baranowitschi wurden im erfolgreichen Gegenangriff 8 Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unser umfassend angesetzter Gegenstoß westlich von Czartorysk hatte Erfolg. Die Russen sind wieder zurückgeworfen. Die Verfolgung ist angesetzt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere und über 3600 Mann in unsere Hand, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre wurden erbeutet. Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind 6 Geschütze verloren gegangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat die Armee des Generals von Koeveß die allgemeine Linie Arnajevo bis Slatinaberg erreicht. Die Armee des Generals von Gallwitz drang bis Selevac, Savanovac und Trnovca sowie bis nördlich Ranovac vor. Die Armee des Generals Bojadjeff ist nördlich Knjazevac im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingegangen. Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Kumanovo besetzt, Veles genommen. Südlich von Strumitza ist der Feind über den Vardar geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Englische Beschießung von Dedeagatsch.

Sofia, 22. Oktbr. (W. T. A.) Die englische Flotte hat heute Dedeagatsch beschossen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Französische Angst um Serbien.

Paris, 21. Oktober. Die Presse erklärt in Erörterungen über die militärische Lage, daß nur schleunigste Hilfe die serbische Armee vor einer Katastrophe retten könne. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Saloniki-Nisch sei die schwerste Gefahr, da den Serben die Verbindung mit den Verbündeten nur noch über Mitrovitza offen stehe, die über kurz oder lang gleichfalls abgeschnitten werden könnte. Der „Temps" erklärt, der Rückzug des serbischen Heeres nach Südwestserbien sei eine unbedingte Notwendigkeit. Man müsse damit rechnen, daß Nisch geräumt werde. Herve schreibt in der „Guerre Sociale", Serbien bereite Frankreich die ernstesten Sorgen. Man habe keine Stunde mehr zu verlieren, wenn man einen Niederbruch vermeiden wolle.

Englische Vergewaltigung Griechenlands.

London, 22. Oktober. Der Vorsitzende des englisch-hellenischen Bundes Pember Reeves wendet sich in einer Zuschrift an die „Westminster Gazette" dagegen, daß führende englische Blätter England und seine Verbündeten auffordern, Griechenland als Feindesland zu behandeln, die Häfen zu blockieren, die Schiffe zu beschlagnahmen und die Inseln zu besetzen. Reeves zählt auf, was sich Griechenland bisher von den Alliierten habe gefallen lassen: Die Besetzung von Lemnos, die Benutzung von Imbros, Mytilene und Tenedos als Flottenstützpunkte für die Dardanellen-Unternehmung und endlich die Landung in Saloniki. Reeves fragt, ob England die Griechen nach alledem behandeln wolle wie chinesische Piraten.

Die Schwierigkeiten im englischen Kabinett.

Genf, 21. Oktober. Schweizerische Blätter berichten: Asquiths Bemühungen, die Einigkeit im Kabinett wieder herzustellen, erscheinen nach zensierten Londoner Telegrammen wenig aussichtsvoll. Der König ist infolgedessen nach London zurückgekehrt.

Bulgariens Waffenerfolge.

Sofia, 21. Oktober. Die Bulgaren haben im Verfolg ihrer Offensive einen stündlich enger werdenden, nach Westen offenen Halbkreis um die Stadt Negotin gezogen. Sie liegt jetzt völlig unter dem bulgarischen Feuer. Die feldmäßig ausgebauten östlichen Befestigungen der Stadt sind zusammengeschossen und wurden von den Serben völlig geräumt. Negotin selbst brennt an vielen Stellen. Die Serben halten sich im Süden und Westen der Stadt. Sie kämpfen verzweiflungsvoll; denn ein weiterer Rückzug würde hier durch die ausgedehnten Negotinsümpfe die Gefahr einer Katastrophe für sie in sich bergen. Bei den Serben scheint Munitionsmangel zu beginnen. Ihre Artillerie feuert nur sehr vorsichtig. Durch glückliche Bombenwürfe zerstörten bulgarische Flieger eine Eisenbahnbrücke östlich von Zajecar, wodurch die rückwärtigen Verbindungen der hier stehenden serbischen Truppen schwer bedroht sind. Das befestigte Pirot wird seit gestern von schwerer Artillerie beschossen. Mehrere Tausend Einwohner der Stadt verließen diese und begaben sich unter dem Schwenken weißer Tücher nach der bulgarischen Vorpostenlinie und baten die Bulgaren, sie gefangen zu nehmen. Sie alle hatten seit Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen. Sie erklärten, daß die Stadt voller Verwundeten liege, denen keine ärztliche Hilfe zuteil werden könne. Die serbische Nahrungsmittelnot sei so groß, daß die serbische Kavallerie teilweise ihre Pferde geschlachtet habe. Mehrere der den Serben im Timoktale abgenommenen Geschütze sind Modelle Creuzot allerneuesten Ursprungs und erst wenig benutzt. Sie werden jetzt gegen die Feinde Bulgariens treffliche Dienste leisten.

Türkische Truppen gegen die Saloniki-Truppen.

Sofia, 22. Oktober. Saloniki wurde von einem deutschen Flieger überflogen, der die Truppentransporte beobachtete. Zahlreiche türkische Abteilungen, von starker Artillerie unterstützt, sollen sich längs der bulgarisch-griechischen Grenze auf dem Anmarsch befinden.

Englische Hoffnungen, wenn ....

London, 22. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Die Lage ist nicht verzweifelt, solange die serbische Hauptarmee nicht geschlagen ist; aber sie ist natürlich höchst ernst. Die Krise kann nicht lange dauern. General Sarrail kann im Strumitza-Tale wenig ausrichten. Das Beste, was die französisch-britischen Truppen tun könnten, wäre, die bulgarischen Kolonnen in Istip und Strumitza aufzuhalten.

Die südafrikanischen Wahlen.

Kapstadt, 21. Oktober. (Reuter.) Die Wahlbeteiligung im ganzen Lande war lebhaft. Um Mitternacht waren 30 Unionisten, 14 Mitglieder der südafrikanischen Partei, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei und 1 Nationalist gewählt. Potchefstroom, wo der Aufstand angezettelt wurde, wählte mit einer 50prozentigen Mehrheit den Kandidaten der Botha-Partei gegen das Mitglied der Arbeiterpartei, Creßbell. (Danach hätte Botha auf der ganzen Linie gesiegt.)

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die in dem Viehbestande des Rittergutes in **Niederbenna** ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers folgendes bestimmt:

§ 1.
Das Gehöft des Rittergutes Niederbenna bildet einen Sperrbezirk

§ 2.
In dem Sperrbezirk unterliegt sämtliches Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine), der Gehöftssperre.

§ 3.
Fremdes Klauenvieh ist von den Seuchengehöften fern zu halten.

§ 4.
Schlächtern, Viehkastrierern, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen. Die gesperrten Ställe und Standorte dürfen abgesehen von Notfällen ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem Besitzer, dessen Vertreter, den mit der Wartung und Pflege der Tiere beauftragten Personen und Tierärzten betreten werden.

Personen, die in abgesperrten Ställen (Standorten) verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft verlassen. Viehwärter haben vor dem Verlassen des Gehöfts die Bekleidung und das Schuhzeug zu wechseln.

§ 5.
Im Seuchenorte ist verboten:

a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachtviehhöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
b) Der Handel mit Klauenvieh, auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirkes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet (Handel im Umherziehen). Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkaufe kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.
e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 1 Abs. 1 e) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie mittels strömenden Wasserdampfes oder durch Auskochen in Wasser oder 3%iger Sodalösung oder durch Einlegen in kochend heißes Wasser oder solche Sodalösung für die Dauer von mindestens 2 Minuten und Abbürsten der Außen- und Innenflächen desinfiziert sind.

§ 6.
Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74—76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519 ff.) bestraft.

Merseburg, den 20. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 7690 C. J. V.: Kürsten, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß der städtische Branddirektor Privatmann F. Hirschfeld, Halleschstraße Nr. 38, unter Nr. 556 und die Feuerwache — Gerätehaus — Halleschestraße Nr. 19 unter Nr. 555 an das Fernsprechnetz der Stadt Merseburg angeschlossen sind.

Merseburg, den 16. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß die

Lauchstedter Apotheke

jederzeit wie bisher geöffnet ist.

Von der ihm durch den Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg erteilten Erlaubnis, die Apotheke an einigen Nachmittagen verlassen zu dürfen, wird der Herr Verwalter nur Sonntags zwischen 4 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends Gebrauch machen.

Frau Apotheker M. Pietschmann.

Aufmerksame Bedienung. **Mässigste Preise.**

Karl Tänzer

Merseburg **Adolf Schäfers Nachf.** Entenplan 7

Spezialgeschäft
für

Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. **Grosse Auswahl.**

Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend in Merseburg.

Sonntag, den 24. Oktober, abends 7½ Uhr
große

Vaterländische Feier

sämtlicher Jungfrauen- und Mädchenvereine Merseburgs
— in der städtischen Turnhalle —
(Wilhelmstraße).

Jedermann herzlich willkommen.

Eintrittskarte 10 Pf. beim Schulkastellan Herrn Täubert, Wilhelmstraße.

Die Mitglieder der angeschlossenen Vereine erhalten die Eintrittskarte auch bei ihren Vorständen.

Die Vereinigung.

Tagesordnung
zur
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Montag, den 25. Oktober 1915,
nachmittags 6 Uhr
im alten Rathause.

1. Entlastung der Jahresrechnung:
   a) der Kinderbewahranstalt der inneren Stadt.
   b) der von Schild-Wolfersdorff'schen Stiftung.
2. Wahl zweier Schiedsmänner und eines Stellvertreters.
3. Wahl von Beisitzern und Stellvertretern in die Wahlvorstände für die Stadtverordneten-Wahlen.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 21. Oktober 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Bothe.

Militär-Artikel

Strickwesten, Unterzeuge, Lungenschützer, Leibwärmer, Kniewärmer, Fußschlüpfer (auch wasserdicht), Kopfschützer, Fußlappen, Schals, Handschuhe, Pulswärmer usw.
noch preiswert.

A. Henckel,
Oelgrube 29,
Wollwaren.

Frisch geschlachtet.
W. Naundorf
Roßschlächterei :: Oelgrube.

Empfehle:
Mastrindfleisch, Kalbfleisch, Frische Wurst.
Ernst Baumann, Fleischermstr.
Gotthardtstraße.

Staubbindendes
Fußbodenpräparat,
vollständiger Ersatz für Fußbodenöl,
Pfd. 80 Pfg.,
bei größerer Abnahme billiger.
Gotthardt-Drogerie
H. Emanuel.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer
werden in der Zeitschrift
Deutschlands Kriegs-Bedarf
Leipzig, Königstraße 15
veröffentlicht. Neueste Nummer 1 Mk.

Mark 35000
sind auf gute Ackerhypoth., auch in kl. Beträgen, ev. 2. Stelle, auszuleihen.
Offerten unter **F. 238** an die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die von der Stadt gekaufte

Scandinavische Meierei-Butter

ist angekommen und wird an Merseburger Einwohner
das Pfund für 2 Mk. 06 Pfg.
— soweit der Vorrat reicht — an folgenden Stellen verkauft:

Wilhelm Alleritz, Amtshäuser 17.
Walther Bergmann, Gotthardtstraße 19.
Paul Bohle, Sand 9.
Otto Classe, Breitestraße 1.
Consum-Verein, Lauchstedter Straße 18, an der Geisel 8, Neumarkt 19.
Carl Elkner, Markt 22.
Gustav Fuß, Gotthardtstraße 46.
Witwe Funke, Markt 15.
Georg Jünger, Lindenstraße 15.
Richard Kahl, Neumarkt 10.
Wilhelm Kötteritzsch, Gotthardtstraße 21.
Carl Kundt, Friedrichstraße 11.
Ad. Kunecke, Gutenbergstraße 1.
Paul Räther Nachf., Markt 9.
Carl Rauch, Markt 16.
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.
Richard Selmar, Burgstraße 22.
Theodor Sieber, Hallesche Straße 35.
Alfred Staake, Neumarkt 38.
Carl Steger, Weißenfelser Straße 40.
Otto Teichmann, Unteraltenburg 32.
A. Wippich, Johannisstraße 2.
Emil Wolff, Roßmarkt 11.

Die Abgabe erfolgt nur in Mengen bis ein Pfund.

Der Magistrat.

Strick-Wollgarne.

Die bewährten **Schmidt**'schen und **Kleeblatt**-Marken in allen gangbaren Nummern, - - - - Drehungen, Farben. - - - -

Original Kriegs- und Soldaten-Socken-Wolle, Schweiß-Wollen, Sport-Handarbeits-Wollen.

Zur Zeit noch größere Quantitäten lieferbar.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Ersatz für Butter zum Kochen
Ersatz für Suppen-Fleisch
Ersatz für Liebigs Fleisch-Extrakt
ist unser Pflanzenfleisch-Extrakt
„Ochsena"
Ein gehäufter Teelöffel à 20—25 Gramm à Person, gibt jeder Gemüse-Suppe oder Kartoffel-Suppe den Nährwert, Geschmack und Aussehen eines **wirklichen kräftigen Fleischgerichts.**
Gutes Mittagessen à Person 12—15 Pfg.
In den Detailgeschäften käuflich:
Dose à 1 Pfund Netto Mark 2.—
Dose à ½ Pfund Netto Mark 1.10
Nichtgefallendes nehmen, auch angebrochen, jederzeit zurück.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona, Elbe.

Aufruf!

Die außerordentliche Vermehrung der Heere, die schweren aufreibenden Kämpfe und Strapazen an der Ost- und Westfront, die neuen Heeresgruppen an der Südfront, bedingen eine gesteigerte Liebestätigkeit; denn es ist die erste und vornehmste Pflicht der Daheimgebliebenen, den Tapferen, in deren sicherem Schutz sie leben dürfen, durch die Tat immer und immer wieder ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Zu den dringendsten Forderungen gehören: **Tabak, Zigarren, Zigaretten, Rotwein, Hosenträger, Seife, Dauerware, Wurst und Schinken.**

Nicht minder erwünscht sind: **Konserven, Kerzen, Feuerzeuge, Scheren, Messer, Bürsten, Kämme, Nähzeuge.**

Insbesondere für die zahlreichen Lazarette an und hinter der Front: **Stärkungsmittel jeder Art, leinene Bettbezüge, Bettücher, Federbetten und Kopfkissen.**

Die gewaltigen Anforderungen der letzten Monate haben die Bestände der Abnahme-Stellen völlig erschöpft; es erweist sich für sie als unmöglich, den immer dringender an sie herantretenden Forderungen auch nur annähernd zu entsprechen.

Ich richte daher an alle die dringende Bitte, nach ihren besten Kräften zur möglichst schnellen Beschaffung des Notwendigen mit beizutragen.

Sämtliche Sendungen sind zu richten an die **Abnahmestelle des 4. Armeekorps, Magdeburg, Domplatz Nr. 9** oder an die **Abnahmestelle 2 des 4. Armeekorps, Magdeburg, Brandenburgerstr. 8** (Turnhalle). Die Frachtbriefe müssen den Vermerk tragen:

„Frachtfrei laut § 50, 2 der Militär-Transport-Ordnung"

da hierdurch Frachtfreiheit der Sendungen gewährleistet ist.

Die Erfahrungen der Kriegszeit haben gelehrt, daß ich mich auf die stete Opferbereitschaft der Provinz Sachsen in jedem Falle fest verlassen kann, so hoffe ich denn, daß auch in diesem so wichtigen und dringendem Falle die alte Gebefreudigkeit sich aufs Neue bewähren wird.

Magdeburg, den 13. Oktober 1915.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Sachsen.
von Hegel, Oberpräsident.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 249 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Sonnabend, den 23. Oktober 1915.

Aus Stadt und Umgebung

Zum Geburtstag der Kaiserin.

Heute, am 22. Oktober, fast gleichzeitig mit dem Jubiläum der Hohenzollernherrschaft, begeht unsere Kaiserin ihren Geburtstag. Die Zeit ist nicht geeignet für laute Feste, am Kaiserhofe selbst wird der Tag ohne besonderen Glanz vorübergehen. Aber gerade um dieser ernsten Zeit willen wird überall, wo man vaterländischer Dinge gedenkt, auch unserer Kaiserin heut gedacht werden.

Mancherlei Anschauungen haben sich im letzten Jahre ändern müssen. Dazu gehört wohl auch, daß die Kronen nicht mehr so hoch im Kurse stehen wie früher. Haben wir doch sehen müssen, daß sie auch Häupter ehrloser und erbärmlicher Gesellen decken. Wir haben wieder einmal gelernt, daß alle menschlichen Dinge mit dem Maße der Menschlichkeit gemessen werden. Wenn aber so geprüft, uns jetzt manch stolzes Haupt verächtlich geworden ist — unser Herrscherhaus hat dabei nur gewinnen können.

Was uns auch die Kaiserin als Fürstin sein mag, mehr ist sie uns als Frau. Einfach und menschlich ist ihr Auftreten, wohin sie kommt, nicht der Glanz der Fürstin, sondern die stille Würde und Freundlichkeit der Frau ist es, was ihr Wesen bestimmt. Und mit fraulicher Güte empfindet sie alles Leiden in ihrem großen Volk, fühlt mit und sucht zu helfen und zu trösten. Freilich, ein unendliches Meer ist das menschliche Leid, dem keine Kraft gewachsen ist. Aber daß jemand da ist, der helfen will, der nicht müde wird, zu fragen: wo ist die Not?, wie können wir helfen?, daß das Land eine Mutter hat, eine wirkliche aufrichtige Landesmutter, dafür können wir gar nicht dankbar genug sein.

Welches Leiden hat nicht schon die helfende Hand unserer Kaiserin gespürt: die Heimarbeiter, die Blinden und Lahmen, die armen Mütter und elternlosen Kinder — ihnen allen ist unsere Kaiserin mütterliche Freundin, treusorgende Helferin. Kann sie auch nur einen unendlich kleinen Teil des Leidens mildern, das über alle menschlichen Kräfte geht, weil es Schicksal ist, so ist doch schon das Bewußtsein des Helferwillens ein Trost.

Und nun in diesen Tagen der Opfer, der Sorgen, des Ringens und zumeist stolz und stark getragenen Leidens — da darf das Bild der ersten Frau Deutschlands, der Landesmutter, menschlich nahe vor uns stehen. Was wir fühlen, fühlt auch sie, was wir wollen und wünschen erstrebt und ersehnt auch sie. Nicht über uns in einsamer Höhe des Thrones, sondern mitten in ihrem Volke steht die Kaiserin, unsere Kaiserin! Gott erhalte sie uns noch lange Jahre!

* * *

* **Mackensen Domherr zu Merseburg.** Dem Generaladjutanten Generalfeldmarschall von Mackensen ist die dritte Domherrnstelle bei dem Domstift in Merseburg Allerhöchst verliehen worden.

* **Der Ausschuß für Milch, Butter, Käse und Eier** des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise hat bereits zweimal, am Montag und Donnerstag dieser Woche, unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lusensky getagt, derjenige für Brot, Fleisch, Wurstwaren und Fische am Dienstag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Richter. Allseitige Uebereinstimmung herrschte über die Notwendigkeit der Preisregelung für Butter, und zwar auf der Grundlage eines von Zeit zu Zeit nachzuprüfenden Grundpreises für die Berliner Notiz. Ueber die Verbrauchsregelung für Butter, Fette und Milch fanden eingehende Erörterungen statt. Die Sicherstellung der Milchversorgung für kleine Kinder, stillende Mütter und Kranke wurde allgemein für notwendig und durchführbar gehalten. Unter verschiedenen Anregungen fand besonders die eines Verbots der Herstellung von Fettkäse Zustimmung. Zu der Vieh- und Fleischfrage erstreckte sich die Besprechung in der Hauptsache auf die allseitig für notwendig gehaltene Preisregelung für Schweinefleisch.

* **Herabsetzung der Altersgrenze für die Rentenverleihung.** Im Ausführungsgesetze zur Rentenversicherungsordnung ist vorgesehen, daß dem Reichstage im Jahre 1915 die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze für die Verleihung der Altersrente erneut zur Beschlußfassung vorzulegen ist. Dem Vernehmen nach wird eine dahingehende Vorlage dem Reichstage bei seiner nächst Tagung zugehen. Es darf erwartet werden, daß sie die Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr vorschlagen wird.

* **Die Ausschußarbeiten der Reichsprüfungsstelle.** Der im Beirat der Reichsprüfungsstelle gebildete Ausschuß für Kartoffeln, Obst und Gemüse dürfte vorerst zu gesetzgeberischen Vorschlägen nicht kommen. Seine Aufgabe wird vielmehr zunächst darin bestehen, die Preisbewegung auf diesen Gebieten zu beobachten und erst dann mit Vorschlägen hervorzutreten, wenn unbegründete Verteuerungen festgestellt werden. Für die Kartoffelversorgung ist ja auch das Notwendigste bereits in die Wege geleitet. Bezüglich der Preisregelung für einige andere Lebensmittel ist weiteres statistisches Material gefordert worden. Man wird also nicht überrascht sein dürfen, wenn kurze Vertagungen beschlossen werden sollten. Die dringendsten Fragen, soweit sie nur irgend spruchreif sind, werden jedenfalls sofort erledigt werden. Die Hauptsorge bildet der Mangel an Fett; die Lücke in den Schweinebeständen füllt sich allmählich, die jungen Tiere entbehren aber noch infolge unzureichender Eiweißernährung des nötigen Fettansatzes; gleichwohl sind regierungsseitig Bedenken laut geworden, das Schlachten von jungen Schweinen zu verbieten, weil die Futternot manche Bauern zum Schlachten zwinge. Auch eine Preisregelung für Wildbret ist sofort zu erwarten.

* **Das Rodeblatt** ist der vorliegenden Nummer eingefügt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

* **Zur Warnung!** Es ist wiederholt vorgekommen, daß gefangene Russen oder Franzosen an Zivilpersonen Briefe gegeben haben, um diese dem Briefkasten zu übermitteln. Wer einen solchen Auftrag ausführt, macht sich strafbar, da sämtliche Briefe den Gefangenen durch den Kommandoführer abgenommen und weiterbefördert werden.

* **Zum Briefwechsel mit deutschen Gefangenen.** Ein in französischer Gefangenschaft befindlicher Infanterist teilt seinen Mainzer Angehörigen brieflich mit, daß Verpackungen, auf denen die deutsche Flagge oder sonst eine deutsche Inschrift patriotischer Natur, wie z. B. „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt", oder deutsche Fürsten, Heerführer und Sieger im Bilde zu sehen sind, für den Empfänger Strafen nach sich ziehen. — Man vermeide also im Interesse der Gefangenen solche Briefsendungen. Gegenmaßnahmen der deutschen Heeresverwaltung bleiben hoffentlich nicht aus.

* **Bleiweiß- und Leinölverbot.** Laut Bundesratsbeschluß dürfen die Außenseiten von Häusern sowie Mauern und Zäune nicht mit Farben angestrichen werden, zu deren Herstellung Bleiweiß oder Leinöl verwendet ist. Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

* **Eiserne Kriegsfünfer.** Sie sind nunmehr zur Ausgabe gelangt, kommen aber noch nicht weiter unter die Leute, denn jeder, der so glücklich ist, einen zu ergattern, hält ihn zurück, um damit zu prunken. Das wird allerdings nicht allzu lange mehr dauern, wenn erst mehr von den ausgeprägten 3 Millionen Mark Fünfzigpfennigstücken von der Königlichen Münze in Berlin ausgegeben worden sind. Das neue kleine Geldstück ist gleichsam ein jedermann geläufiges Beweisstück des harten Kampfes, in dem unser Volk die vaterländische Erde verteidigt. Sehr gefällig und durchaus nicht „eisern" sieht der Kriegsfünfer aus — das schwarze Eisen ist von einem grauen Zinküberzug verdeckt. So ist wenig Unterschied gegenüber dem gewohnten Nickel, nur ein klein bißchen stumpfer ist das Grau des Eisengeldes. Die Inschrift auf der Vorderseite des neuen Fünfzigpfennigstückes ist anders angeordnet als die des alten: unter Fünf steht das Wort Pfennig in gerader Linie und darunter die Jahreszahl 1915. Auf dem alten Fünfer gehören dagegen Pfennig und Jahreszahl zur Umschrift. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß auf dem Kriegsgelde der Rand gerippt ist, indessen das Friedensgeld dieser Zier entbehren muß. Die Prägung ist so scharf und klar wie bei allen anderen Reichsmünzen, woraus zu schließen ist, daß das Eisen nicht so gar ungeeignet für die Herstellung von Geldstücken ist, wie man vielleicht gedacht haben mag, da eisernes Geld uns nur ungewohnt ist. Nimmt man den Kriegsfünfer in die Hand, dann meint man, er sei wesentlich leichter als der Nickel. Das ist auch wirklich keine Täuschung. Der eiserne Fünfer wiegt 2½ Gramm, der Nickel aber 3 Gramm.

* **Ansiedlung der Kriegsbeschädigten.** Die „Neue Politische Korrespondenz" verbreitet in einer Sonderausgabe eine Denkschrift des stellvertretenden Kaiserlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt, deren Hauptinhalt in folgenden Stellen zum Ausdruck kommt: „Es ist eine hohe Aufgabe, den vielen Tausenden unserer Brüder, die für uns und unsere Zukunft in fremden Landen gearbeitet, gekämpft und geblutet haben, ein eigenes Heim zu schaffen. Sie sind zurückgekommen mit verstümmelten Gliedern und mit einem kranken Körper, aber mit Ergebenheit und Freude in den leuchtenden, die Heimat wiedersehnenden Augen, und mit dem Vertrauen im Herzen, daß man sie nicht abseits der großen Straße stellt, auf der die Daheimgebliebenen und die mit gesunden Gliedern zurückkommenden Kameraden wandern können. Ihr Vertrauen müssen wir rechtfertigen. Wir müssen an ihnen die Pflicht tun, die sie für uns alle getan haben. Sie sollen sich auf eigener Scholle erfreuen und am eigenen Herd den Kindern und Enkeln von den größten Kämpfen und den größten Siegen erzählen, die die Weltgeschichte kennt, und die deutsche Männer siegreich ausgefochten haben. Geben wir ihnen im eigenen Heim den Ehrensold. In Erkenntnis dieser Pflicht müssen wir alle handeln und dabei Altmeister Goethes Wort in seinem „Faust" beherzigen: „Im Anfang war die Tat". Ich resümiere 1. Die Ansiedlung der Kriegsbeschädigten ist die geeignetste Versorgung für diese. 2. Dieselbe ermöglicht es, diesen die gesündesten Wohnungsverhältnisse zu schaffen. 3. Der Rentenhysterie wird dadurch am sichersten vorgebeugt. 4. Es ist geboten, die Organisation hierfür unverzüglich zu schaffen, um eine Zersplitterung der Kräfte zu verhindern und schon jetzt mit der Ansiedlung der nicht mehr Dienstfähigen beginnen zu können."

* **Zur Futtermittelknappheit.** Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, hat sich erfreulicherweise herausgestellt, daß ein nicht unerheblicher Ueberschuß an Kraftfuttermitteln vorhanden ist; dieser beträgt für die Provinz Sachsen etwa 9500 Zentner. Bei der Verteilung dieses Ueberschusses ist man von der Erwägung ausgegangen, daß die Besitzer von Pferden, soweit sie die Pferde für gewerbliche oder berufliche Zwecke halten und nicht selbst Landwirtschaft betreiben, sondern Futter kaufen müssen, wohl am meisten unter dem Futtermangel zu leiden haben, und hat deshalb beschlossen, bei der Verteilung des Ueberschusses einmal nur die Städte zu berücksichtigen und außerdem innerhalb der Städte das Futter nur denjenigen Betrieben oder Personen zuzuwenden, welche Pferde zu gewerblichen oder beruflichen Zwecken halten und keine Landwirtschaft betreiben. Man darf da wohl hoffen, daß auch bei uns in Kürze die Verteilung solcher Kraftfuttermittel erfolgen kann.

* **Der Arbeitsmarkt in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt in September 1915.** Im September erhielt die Lage des Arbeitsmarktes im Verbandsgebiet nach Mitteilung des Arbeitsnachweisverbandes Sachsen-Anhalt durch die Bemühungen der Zuckerfabriken, geeignete Leute für die Betriebszeit zu erhalten, eine neue Beleuchtung, da die nähere Umgebung und die altbergebrachten Versorgungsgebiete (Sachsen und östliche Provinzen) nur etwa die Hälfte bis höchstens drei Viertel der Belegschaft lieferten, die Beschäftigung von Gefangenen nur zum Teil

---

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

[12 (Nachdruck verboten.)

„Täglich?" lächelte Rodewaldt. „Durfte das Ihrem Herrn Vater nicht bei all seiner Liebenswürdigkeit doch als etwas zu viel erscheinen?"

Mit großer Bestimmtheit schüttelte Isabelle das Köpfchen. „Sie kennen unsere Landessitte noch nicht, wenn Sie das für möglich halten. Man nimmt es bei uns vielmehr als eine kränkende Zurücksetzung auf, wenn einer unserer Freunde ohne zwingendsten Grund von der Tertulia fortbleibt."

„Aber Sie müssen bereits bemerkt haben, Sennorita, daß ich für diese glänzenden Gesellschaften nur wenig geeignet bin."

„Oh, wenn nur das Ihre Sorge ist, dürfen Sie ganz ruhigst sein. So glänzend wie heute geht es auf unserer Tertulia nicht immer zu. Dies ist eine Ausnahme zu Ehren des Präsidenten, und vielleicht auch ein wenig Ihnen zu Ehren. Sonst sitzen wir in der Dämmerung draußen im Garten oder auf dem Patio, wo es so wundervoll lustig ist, und wo es sich so traulich plaudert beim Rauschen des Springbrunnens. Da haben wir keine anderen Lichter als die funkelnden Sterne über uns, da gibt es keine großen Toiletten und keine steifen Förmlichkeiten. Jeder tut, was ihm beliebt."

„Man sitzt zu vieren, zu dreien oder auch zu zweien beieinander und plaudert oder schweigt, wie es einem eben ums Herz ist. Sie dürfen die Art unserer Geselligkeit wahrlich nicht nach dem beurteilen, was Sie heute sehen. Erst wenn Sie einmal an einem unserer gewöhnlichen Abende bei uns gewesen sind, werden Sie sie wirklich kennen gelernt haben, und dann" — wieder umspielte das Nixenlächeln ihre Lippen — „ich bin dessen ganz sicher, dann werden Sie gewiß gern wieder kommen."

Rodewaldt wollte antworten, aber da wurden die Portieren zurückgeschlagen, und Donna Marias königliche Gestalt wurde am Arm des Präsidenten sichtbar.

Sie schien nicht im mindesten überrascht, ihr Töchterchen mit dem jungen Deutschen allein zu finden: sie nickte ihm vielmehr freundlich herablassend zu, wie wenn sie ihn durch dies Zeichen ihrer Huld für die unwillkommene Störung schadlos halten wollte und sagte: „Seine Exzellenz möchte etwas von deinen Zeichnungen sehen, liebste Isa! Ich denke, es wird dir Vergnügen machen, seinen Wunsch zu erfüllen."

Die Sennorita schürzte ein wenig die Oberlippe, wie um anzudeuten, daß dies Vergnügen keineswegs ein sehr lebhaftes sei: aber sie erhob keinen Widerspruch und legte dem Präsidenten einige von den Blättern vor, die Rodewaldt vorhin als die besiegelungen bezeichnet hatte. Den jungen Deutschen aber litt es jetzt nicht länger in dem kleinen, von einem feinen Veilchengeruch erfüllten Raume, in dem er soeben die glücklichste halbe Stunde seines Lebens zugebracht hatte. Als Seine Exzellenz sich in wortreichen Aeußerungen der Bewunderung erging, nahm er eine günstige Gelegenheit wahr, sich hinauszustehlen, und da er gewahrte, daß die beiden an der Längsseite des Musiksaales befindlichen großen Flügeltüren geöffnet waren, trat er durch eine von ihnen hinaus ins Freie.

5. Kapitel.

Die dämmerige Helligkeit der lauen südlichen Nacht ließ ihn erkennen, daß er sich in einem Hofraum befand, der vielleicht auch gegründeten Anspruch darauf gehabt hätte, ein Garten genannt zu werden. Rings von einem offenen Säulengang umschlossen, zeigte er in seinem mittleren Teile prächtige Gruppen von Palmen-, Orangen- und Pfirsichbäumen, die in üppigster Lebensfülle zu gedeihen schienen. Einzig das leise, eintönige Plätschern eines Springbrunnens unterbrach die hier herrschende, friedvolle Stille, und Rodewaldt begriff, wie lieb und heimlich es sich da zwischen dem schirmenden, verschwiegenen Laubwerk mit einem teuren Wesen plaudern lassen müsse. Langsam und noch ganz in dem Bann seiner Märchenstimmung befangen, durchschritt er den Garten, um sich neben einer laubenartig angeordneten Pflanzengruppe auf einem Ruhesitz niederzulassen. Er hatte von hier aus durch die offenen Flügeltüren ungehinderten Einblick in den hellerleuchteten Saal mit seiner Fülle froh bewegter und festlich gekleideter Menschengestalten. Und es schien ihm um vieles unterhaltender, das Treiben da drinnen unbemerkt aus der Ferne zu beobachten, als daran teilzunehmen.

Aufs höchste überrascht, vielleicht sogar ein wenig erschreckt, wandte er den Kopf, als er plötzlich eine Stimme in seiner unmittelbaren Nähe sagen hörte: „Ein schöner Abend, Sennor, und ein schönes Land, nicht wahr?"

Von dem Hintergrunde der Pflanzengruppe an seiner Seite hoben sich ihm jetzt, da er schärfer hinsah, deutlich die Umrisse einer dunklen Frauengestalt ab, deren Gesichtszüge er indessen ebensowenig erkennen konnte, als die Einzelheiten ihrer Kleidung. Er zweifelte nicht, daß es eine Dame aus der Gesellschaft sei, die gleich ihm die Einsamkeit gesucht hatte und ihm jetzt ihre Anwesenheit wohl nur verriet, um ihn zu verscheuchen.

„Ich bitte um Verzeihung, Sennora, wenn ich Sie gestört habe," wollte er eine Entschuldigung beginnen, aber sie fiel ihm abwehrend in die Rede.

„Sie störten mich nicht, und am wenigsten haben Sie einen Anlaß, mich deshalb um Verzeihung zu bitten. Dieser Patio steht allen Gästen des Hauses offen, und ich habe es lediglich als einen günstigen Zufall zu betrachten, wenn sie ihn heute nicht aufsuchen."

„Also doch für einen günstigen Zufall," sagte Rodewaldt lächelnd. „Ich irrte mich danach nicht, wenn ich annahm, daß Sie, Sennora, sich aus dem lauten Treiben da drinnen geflüchtet hätten, um hier allein zu sein."

„Das Treiben da drinnen kümmert mich nicht, denn ich gehöre nicht zu jener Gesellschaft. Aber Sie sind mir noch immer die Antwort schuldig geblieben auf meine erste Frage. Finden Sie nicht, Sennor, daß es ein schönes Land ist, unser Argentinien?"

Auch sie wußte also offenbar nicht nur, daß er ein Fremder war, sondern auch, daß er erst seit kurzer Zeit hier verweilte. Aber das war am Ende nicht sehr verwunderlich, da ja in diesem Hause ohne Zweifel bereits von ihm gesprochen worden war, und da sie, wie er nach ihrer letzten Aeußerung vermutete, wohl eine Gesellschafterin oder dergleichen in der Familie del Vasco war. Und es machte ihm Freude, dem Entzücken seines Herzens gegen einen Menschen Ausdruck geben zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0005

durchführbar war und die Betriebe sich daher underweil nach Arbeitskräften umsehen mußten. Aus dem Verbandsgebiet konnten die fehlenden Kräfte nicht beschafft werden, da geeignete Arbeitslose nicht vorhanden waren. Ein Versuch, geeignete Textilarbeiter aus dem Königreich Sachsen hierfür zu beschaffen, hatte nur sehr geringen Erfolg, hauptsächlich, weil sie sich in die eigenartigen, ihnen fremden Verhältnisse schwer finden können. Doch gelang es, eine Anzahl weiblicher Arbeitskräfte aus dem Königreich Sachsen unter verhältnismäßig günstigen Arbeitsbedingungen zu verpflichten, die bisher aushalten. Für einige andere Zuckerfabriken wurden durch die beteiligten öffentlichen Arbeitsnachweise etwa 160 Arbeiter aus Russisch-Polen beschafft, was viel Mühe erforderte, da das Angebot in Lodz und Warschau zurzeit sehr nachgelassen hatte und Anwerber andrer Industrien bedeutend höhere Löhne boten. Schließlich gingen viele Fabriken doch noigedrungen zur Einstellung von Kriegsgefangenen, soweit solche zu haben waren, über, oder behalfen sich durch Ausbilden. Gelernntes Betriebspersonal und Handwerker mußten vielfach vom Militärdienst reklamiert werden. Auch die Zichoriendarren fanden nicht genügend einheimische Arbeitskräfte und mußten größtenteils Gefangene beschäftigen. Im übrigen nahm die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften in allen Berufen weiter zu. — Die Arbeitslosigkeit unter den weiblichen Arbeitskräften wurde durch die Kartoffelernte und die fortschreitende Notwendigkeit für die Industrie, Frauen statt Männer einzustellen, allenthalben wesentlich verringert. Größeres Angebot herrscht noch an jüngeren Dienstboten und Aufwartefrauen, deren Zahl durch Frauen, deren Männer im Felde stehen, erheblich verstärkt wird.

* **Preisausschreiben für einen Armersatz.** Der Verein deutscher Ingenieure hat 15 000 Mark an Preisen (erster Preis 10 000 Mark) für einen Armersatz ausgeschrieben, der es ermöglicht, viele Tätigkeiten innerhalb der mechanischen Industrie auszuüben. Zur Beteiligung an dem Ausschreiben sind alle Kreise eingeladen. Auch schon vorhandene Konstruktionen sind vom Wettbewerb nicht ausgeschlossen. Die gebrauchsfähige Konstruktion — Modell oder Zeichnung genügt nicht —, ist bis zum 1. Februar 1916 an den Verein deutscher Ingenieure, Berlin NW. 7, Sommerstraße 4a, zu senden. Von dieser Stelle können auch die näheren Bedingungen kostenlos eingefordert werd. Das Preisgericht setzt sich aus hervorragenden Vertretern der Technik und Industrie, der Mediziner, der Orthopädie, der Chirurgie-Mechanik zusammen.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 24. Oktober.
(21. nach Trinitatis)

Festgottesdienste
zur
Hohenzollern-Gedenkfeier.

Gesammelt wird eine Kollekte für den preußischen Landesverein des Roten Kreuzes.

Es predigen:

Dom. Vorm. 1/10 Uhr: Superintendent Bithorn. (Liedertexte am Dom-Eingange:)

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst

Nachm. 5 Uhr: Diakonus Buttke.

Volksbibliothek geöffnet Sonntags von 11—12½ Uhr mittags.

Domfrauenhilfe Dienstag abends 8 Uhr im Schloß.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Festgottesdienst Pastor Werther. (Liedertexte werden am Eingang verteilt.)

Vorm 11 Uhr Kindergottesdienst — derselbe

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. — Pastor Werther.

Mittwoch abends 8 Uhr: Evangl. Mädchenbund St. Maximi Mühlstr. 1. Frau Pastor Riem.

Donnerstag nachm. 4 Uhr Frauenhilfe von St. Maximi Mühlstraße 1 — Frau Pastor Werther.

Altenburg. Sonntag, den 24. Oktober 1915.

Festgottesdienst
zur
Hohenzollern-Gedenkfeier.

Vorm 10 Uhr: J. V. Diakonus Buttke.

Montag, Nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Unteraltenburg 36.

Montag abend 8 Uhr: Kriegsleseabend Unteraltenburg 33.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.

11 Uhr Kindergottesdienst

Montag abends 8 Uhr konfirmierte Söhne im Jugendheim Werderstr.

Donnerstag, abends 8 Uhr evangl. Mädchen-Verein St. Thomae im Jugendheim Werderstraße.

Freitag, abends 8 Uhr Frauenhilfe des Neumarktes im Jugendheim Werderstraße.

Katholischer Gottesdienst.

Sonnabends u. an den Vorabenden der Feste: von 5 Uhr ab Gelegenheit zur Beichte.

Sonntags und Feiertags von 1/7 Uhr: Gelegenheit zur Beichte.

1/8 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr nachmittags: Christenlehre und Kriegsandacht.

An den Wochentagen: früh 1/8 Uhr hl. Messe und kurze Kriegsandacht.

Kunst und Wissenschaft.

Stadttheater Halle a. S. Da bei der ersten volkstümlichen Opernaufführung am 10. Oktober Hunderte keine Karte mehr erhalten konnten, so hat sich die Leitung des Stadttheaters veranlaßt gesehen, die Oper „Der Evangelimann" von W. Kienzl noch einmal zu volkstümlichen Preisen zur Aufführung zu bringen, und zwar gelangt diese Oper am Sonntag, den 24., nachmittags 3½ Uhr, zur Darstellung. Am Sonntag abend wird sodann „Alt-Wien", die so überaus erfolgreiche Operettennenheit, wiederholt. Die kommende Woche bringt nebst einer Neueinstudierung der Oper von Marschner „Hans Heiling", welche für Freitag, den 29., vorgesehen ist, am Mittwoch, den 27. d. M., die Erstaufführung von Karl Schönherrs „Der Weibsteufel". Der Name Schönherr hat sich durch das Wort „Glaube und Heimat" einen so außergewöhnlichen Ruf und Klang verschafft, daß man mit größtem Interesse jedem weiteren Werk aus dieser Feder entgegensieht. „Der Weibsteufel", das neueste Werk dieses Schriftstellers, hat bereits seine Feuertaufe hinter sich und damit bewiesen, daß das diesem Namen entgegengebrachte Interesse wirklich ein gerechtfertigtes war. Das Drama ist so gewaltig in seiner Wirkung, wie wohl selten ein Werk der letzten Jahre. Man wird also auch hier dieser Erstaufführung das gespannteste Interesse aller literarischen Kreise entgegenbringen. Die Oper „Tannhäuser" wird in der kommenden Woche am Dienstag zur Wiederholung gelangen. „Alt-Wien" steht am Donnerstag nochmals auf dem Spielplan, während für Montag eine Aufführung des Benedixschen Lustspiels „Die relegierten Studenten" vorgesehen ist.

Stadttheater Halle a. S. Spielplan vom 24.—31. Oktbr. Sonntag, 24.: 3½ Uhr Evangelimann, 7½ Uhr Alt-Wien, Thalia-Theater 8 Uhr Raub der Sabinerinnen. Montag, 25.: 7½ Uhr Die relegierten Studenten. Dienstag, 26.: 7½ Uhr Tannhäuser. Mittwoch, 27.: 7½ Uhr Weibsteufel. Donnerstag, 28.: 7½ Uhr Alt-Wien, Freitag, 29.: 7½ Uhr Hans Heiling. Sonnabend, 30.: 7½ Uhr Weibsteufel.

Thalia-Theater. Das diesmalige Gastspiel des Stadttheaters-Personals im Thalia-Theater bringt vielfachen Wünschen entsprechend eine Wiederholung des Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen".

Aus Provinz und Reich.

Dölnitz, 21. Oktober. Mit dem Schulbeginn nach den Herbstferien wurde der erste Rektor in den hiesigen Schulverhältnissen, Selle, durch Kreisschulinspektor Busse im Beisein des Lokalschulinspektors Pastor Niehus, der Schul- und Gemeindevertretung feierlich in sein Amt eingeführt. Erst jetzt wurden die hiesigen Schulverhältnisse, die früher in den Merseburger Kreis gehörten, der Kriesschulinspektion Halle angegliedert.

Burgliebenau, 21. Oktober. Oberleutnant Schwarzburger von einem Landwehr-Infanterie-Stabe im Westen ist jetzt zum Rittmeister befördert worden. Das Eiserne Kreuz war ihm bereits im vorigen Jahre verliehen worden.

Aus dem Elsterthale, 21. Oktober. In landwirtschaftlichen Kreisen werden Klagen laut, daß heuer die Krähen in ungewöhnlich großen Scharen in den Feldmarken auftreten und auf frischbestellten Weizenfeldern erheblichen Schaden anrichten; Weizenkörner im Keimprozeß sind ihnen eine Lieblingsnahrung und selbst die Sprossen werden noch von ihnen herausgezogen, wobei sie geschickt in der Drillreihe folgen. Der dünne Weizenstand, der bispeilen ein Umpflügen der Saatfelder zur Folge hat, ist auf verschiedenen Flächen durch Krähenschaden entstanden.

Zwintschöna, 21. Oktober. Beim Abtrieb des den Gutsbesitzern Barth und Pistschk gehörigen Jagdbezirkes in hiesiger Feldmark wurden von 20 Herren in 4 Treiben 107 Hasen und 12 Rebhühner zur Strecke gebracht. In den Teichanlagen wurden einige Wildenten erlegt. Das Gesamtergebnis blieb gegen das in normalen Jahren zurück; doch sollen in den Spargelanlagen noch ziemlich viel Hasen liegen geblieben sein.

Jena-Ziegenhain, 20. Oktbr. In der Nacht zum Sonnabend versuchten Spitzbuben die schwere kupferne Braupfanne der Ziegenhainer Weißbier-Brauerei G. m. b. H. zu stehlen. Die Brauhaustür ist erbrochen und die Pfanne, die einen Wert von 600—700 Mk. hat, mit Gewalt aus ihrem Lager entfernt worden. Sie wurde den Berg hinabgezogen, was eine Furche im Rande bewies. Auf einen Wagen verladen, brach dieser zusammen und lag am Sonntag noch dort, angestaunt von allen Vorübergehenden. Es müssen verschiedene Diebesgesellen gewesen sein, sonst wäre das alles unmöglich. Die Untersuchung ist im Gange.

Mansfeld, 20. Oktbr. Um einer weiteren Preissteigerung Butter vorzubeugen, bestimmte der Landrat auf Grund des Höchstpreisgesetzes für den Mansfelder Gebirgskreis: Im Kleinverkauf darf der Preis für Butter den Betrag von 2,40 Mark für das Pfund nicht übersteigen. Dieser Preis gilt nur für beste Ware, für geringere Ware ist der Preis entsprechend niedriger zu bemessen. Diese Vorschrift tritt sofort in Kraft. Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Düsseldorf, 20. Oktbr. Als einen charakteristischen Beweis für die große Dreistigkeit, mit der in der gegenwärtigen schweren Zeit die Lebensmittelfälscher zu Werke gehen und wie sie zu diesem Zweck geradezu Hand in Hand arbeiten, verlas der Stadtchemiker Dr. Lock in einem Butterfälschungsprozeß vor der Düsseldorfer Strafkammer das Rundschreiben einer Fabrik, die Butterknet-Maschinen herstellt, an Butterhersteller und -Händler. Es sind danach diese Maschinen in der Lage, nicht nur zu verhindern, daß das Wasser bei der Zubereitung der Butter herausgeknettet wird, sondern es kann damit sogar — und das wird als ein Vorzug der Maschine betont! — Wasser in die Butter hineingetrieben werden. Und alles das, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, solchen in allerhöchsten Maße gefährlichen Elementen das Handwerk gründlich zu legen.

Berlin, 20. Oktober. Die siebente ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie wird zur Erledigung der ihr obliegenden unaufschiebbaren und der durch den Krieg für die Kirche sich ergebenden Fragen noch im Spätherbst d. J. zusammentreten. Die Erledigung der sonst üblichen Vorlagen sowie aller weiteren Angelegenheiten in einer außerordentlichen Tagung zu geeigneter Zeit nach Beendigung des Krieges vorbehalten.

Ballin über unsere Seegeltung.

Die dieser Tage abgehaltene Jahresversammlung des Vereins Hamburger Reeder leitete Generaldirektor Ballin mit einer Ansprache ein, in der er die Ansicht des Vorstandes über die zukünftige Gestaltung der deutschen Handelsschiffahrt auseinandersetzte. Die Notwendigkeit, das deutsche schwimmende Material für die Kriegsdauer aufzulegen, habe einen Mangel an Schiffsraum hervorgerufen, der verstärkt wurde durch die Verluste, die unsere Tauchboote der feindlichen Flagge zufügten. Die inselgedessen geradezu phantastische Verteuerung der Frachten, die England für Lebensmittel- und andere Transporte zahlen muß, bildeten eine schwere Schädigung der englischen Volkswirtschaft. So habe die deutsche Handelsflotte trotz ihrer Untätigkeit dem Vaterlande Nutzen bringen können. Entgegen der Prophezeiung Churchills, daß die britische Flotte unsere Marine aus ihren Häfen wie Ratten aus dem Loch hinausjagen würde und entgegen der anderen englischen Prophezeiung, daß die deutsche Flotte auf dem Grund des Meeres liegen würde, ehe Deutschland noch wüßte, daß Krieg sei, habe sich die englische Flotte hinter den Orkney-Inseln verkrochen. Unsere Flotte könne nicht hinausfahren, um die Engländer in ihrem Versteck aufzusuchen, technisch absolut unmöglich. Darüber, daß unsere Kriegsflotte glänzend abschneiden würde, wenn nur der Feind ihr Geleegenheit geben wollte, gibt es bei uns nicht zweierlei Meinungen. Ballin sprach der Marine wärmste Sympathie aus in dieser Zeit des Wartens und Harrens, in der ihr der Schützengraben schon zum Paradies werde. England werde anerkennen müssen, daß die Kriegsziele der Alliierten nicht mehr zu erreichen seien. Daraus werde sich für England logisch die Einsicht ergeben, daß der Wahn, England sei berufen, Schildwache für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes zu stehen, ein Irrglaube war. Es muß anerkennen, daß der europäische Friede nur gewahrt ist, wenn Deutschlands Gleichberechtigung auch auf dem Meere unumwunden anerkannt und gewährleistet wird. In dieser Frage der Sicherung der Meeresfreiheit findet Deutschland die Seeufterstaaten und besonders auch diejenigen Staaten auf seiner Seite, deren Handel und Schiffahrt jetzt von England in einer den elementarsten Begriffen des Völkerrechts hohnsprechenden Weise vergewaltigt werde.

Ballin schloß mit dem Wunsche, daß es unserem Kaiser, dem Schöpfer der Kriegsflotte und unermüdlichen Förderer der deutschen Handelsschiffahrt, vergönnt sein möge, die Gewißheit am Schlusse dieses großen Krieges geschaffen zu sehen, daß eine Wiederkehr solcher Ereignisse Deutschlands friedliche Entwicklung auch zur See nicht wieder unterbrechen könne.

Vom Auslande.

Französische Militärskandale.

Die Lyoner Blätter berichten, daß in Paris eine neue Skandalaffäre aufgedeckt wurde, die großes Aufsehen macht. Zwei Stabsärzte, ein Hilfs-Stabsarzt und mehrere Sekretäre des Rekrutierungs-Büros sowie zwei Zivilärzte, von denen der eine der Vorsitzende des Bezirksrates von Sceaux ist, sind verhaftet worden. Die beiden Zivilärzte hatten auf Grund ihrer Verbindungen durch Vermittlung der Stabsärzte und der Rekrutierungsbeamten militärpflichtige Personen gegen Bezahlung von 2000 bis 10000 Fr. als militäruntauglich erklären lassen. Die Verhaftetten, deren Zahl bisher 18 beträgt, hatten einflußreiche Beziehungen in politischen Kreisen. Weitere Verhaftungen stehen den Blättern zufolge bevor.

Mord in der französischen Gesellschaft.

In der Nacht vom 12. zum 13. August wurde eine junge Aristokratin in Clermond-Ferrand, Marie Christophle in dem Zimmer ihres Hotels ermordet aufgefunden. Gestern wurden die Mutter und der Bruder des Opfers unter der Anschuldigung des Mordes und des Sittlichkeitsvergehens verhaftet. Die Mutter ist eine geborene Rouher, deren Vater unter dem Kaiserreich Staatsminister war. Der Vater des Opfers, der einer der reichsten Besitzer des Gebietes war, war früher Deputierter. Die geheimnisvolle Angelegenheit und die Verhaftungen riefen große Erregung hervor.

China auf dem Wege zur Monarchie.

Ein Telegramm des Korrespondenten des „Daily Telegraph" in Kopenhagen meldet, die dortige chinesische Gesandtschaft habe ein Telegramm erhalten, wonach sich die Mehrheit der Nation für die Wiederherstellung der Monarchie ausgesprochen habe. Das Ergebnis der Volksabstimmung werde ohne Zweifel die Erhebung des Präsidenten Yuanschikais zum Kaiser sein.

Gerichtszeitung

Schöffengericht

Merseburg, 21. Oktbr. Wegen Diebstahls eines goldenen Ringes wurde die 17jährige H. zu 1 Tage Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter G. aus Leipzig hat hier einem Zimmergenossen eine goldene Uhrkette, ein Taschenmesser und eine Kleiderbürste gestohlen. Strafe: 2 Tage Gefängnis.

Der Alkohol veranlaßte den Arbeiter B. hier, in eine Wirtschaft widerrechtlich einzudringen, einen zugezogenen Polizisten zu beleidigen und sich seiner Abführung zu widersetzen. Er bestreitet die Straftaten, wird aber überführt und zu 70 Mk. Geldstrafe bezw. 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Arbeiterin A. aus Zöschen war beschuldigt, für etwa 25 Mk. Feldfrüchte gestohlen zu haben. Sie hat zweifellos in Not gehandelt, ist ein Opfer der Kriegssteuerung geworden. Ihr Mann ist im Felde, sie hat mehrere Kinder, die sie von ihrem Arbeitsverdienst und der Unterstützung schwerlich ernähren kann, zumal in B. Kartoffeln nicht zu kaufen sind. Sie hat gestohlen, um ihre Kinder nicht hungern zu lassen. Das Gericht erkennt diese Umstände an. Das Urteil lautet auf 3 Mark Geldstrafe.

Der Schachtarbeiter St. aus Netzkau hat einem Bühndorfer Landwirt Gurken gestohlen, ebenfalls aus Not. Mit Rücksicht darauf erkennt das Gericht auf 5 Mk. Geldstrafe.

Wegen Bettelns und Widerstands stand ein Schriftsetzer, der Merseburg auf der Wanderschaft beglückt hatte, vor Gericht. Er bekam 1 Woche Gefängnis und 10 Tage Haft. Letztere Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Die Landwirtsfrau K. und der Landwirt H. haben ablieferungspflichtigen Hafer verfüttert und deshalb Strafverfügungen über 30 Mk. erhalten. Die K. will sich „vertaxiert" haben, und bei H. soll es sich um Hafer handeln, den er von der zulässigen Haferration seiner Pferde abgespart haben will. Die K. hätte nach Ansicht des Gerichts ihren Hafer wiegen sollen, wenn sie nicht schätzen konnte. Daß H. von der bekanntlich sehr knappen Haferration noch halte Ersparnisse machen können, erscheint nicht sehr wahrscheinlich. Die Strafbefehle werden deshalb bestätigt. Das Gericht erklärt, daß in Zukunft in Fällen dieser Art mit bedeutend schärferen Strafen zu rechnen sein werde.

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung waren Arbeiter G. und Monteur P. angeklagt: P. auch wegen Führung eines falschen Titels, da er dem Polizeibeamten, der seine Persönlichkeit feststellen wollte, sich als Fliegerleutnant ausgab. Die Angeklagten bestreiten jede Schuld, nach den Aussagen mehrerer Polizeibeamter war sie erwiesen. Nach den Angaben des Anklagevertreters zieht eine Rotte Burschen Freitags und Sonnabends stets von einem bestimmten Lokal aus los, um die Hilfspolizisten zu ärgern. Das Urteil lautete gegen G. auf 30, gegen P. auf 65 Mk. Geldstrafe bezw. entsprechender Gefängnisstrafe.

Schkeuditzer Schöffengericht.

Schkeuditz, 21. Oktbr. Vor dem Schöffengericht mußte sich die verwitwete Therese Th. verantworten, weil ihr zur Last gelegt war, im Juli und August Brotgetreide aus Vieh verfüttert zu haben. Deshalb in eine Strafe von 8 Mk. genommen, trug die Beklagte auf gerichtlichen Entscheid an. Sie will nur zusammengekehrtes Abfallgetreide verfüttert haben und legte dem Gerichte eine Probe davon vor. Das Gericht kam, um weitere Zeugen zu laden, zum Beschlusse der Vertagung. — Ein polizeilicher Strafbefehl wurde dem Maurer Richard Sch. zugestellt unter der Beschuldigung, am Sonntag, den 18. Juli, morgens gegen 5 Uhr in Gemeinschaft mit dem Arbeiter T. aus der Bischen Scheune Stroh entwendet zu haben. Das Gericht sprach ihn von Strafe und Kosten frei. — Recht leichtfertig handelte die verehelichte Anna G. in Göhren, die zwei Schweine, welche durch den Gerichtsvollzieher gepfändet waren, schlachtete und das Fleisch in ihrer Hauswirtschaft verwendete. Als ihr die Schwere ihres Vergehens vorgehalten wurde, bekundete die Angeklagte, nur aus Not ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0006

handelt zu haben, sonst hätte sie mit ihrer Familie verhungern müssen. Außerdem habe ihr der Schweinehändler gesagt, sie könne die Tiere, die ihm gehörten bis zur Zahlung der letzten Schuld, ruhig schlachten. Beantragt wurde wegen Pfandbruchs 3 Wochen Gefängnis. Das Gericht urteilte milder, es verurteilte zwar die Handlungsweise, sog aber in Betracht die Not der Familie, deren Ernährer schon seit Kriegsbeginn im Felde steht und erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten.

Die Leipziger und die Gans.

Halle, 19. Oktbr. Vor der Strafkammer hatten sich drei Leipziger zu verantworten, der Gastwirt W. und die Arbeiter B. und K. Von wissenschaftlichem Interesse erfüllt, wollten sie im Sommer nach dem Merseburger Gefangenenlager pilgern. Die Hitze ließ sie aber diesen Plan nicht zur Vollendung bringen und so gaben sie sich statt dem ungefährlichen Studium des Feindes dem der Wirtschaften hin. So kamen sie in die Trebnitzer Flur. Einer nahm ein Bad, und zwar der Arbeiter Kühne. Die anderen gingen nach dem nächsten Dorfkrug. Unterdessen ereignete sich die Geschichte mit der Gans, die K. von dem Anger weggefangen haben sollte. Unter seinem Arm soll er sie nach Angabe des beaufsichtigenden Schäfers mitgeschleppt haben. Später hätte der Schäfer sie dann in einem Gebüsch gefunden. Der Angeklagte bestritt entschieden, desgleichen seine Mitangeklagten, sich irgend einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Keinem wollte es auch nur in den Sinn gekommen sein, eine Gans zu „mausen". Der Schäfer wieder fand es selbstverständlich, daß ein Leipziger auch Gänse stiehlt. Der Verteidiger empfahl Freisprechung, da eine Schuld den Angeklagten nicht nachgewiesen werden könne. Und selbst, wenn die Gans entwendet wäre, käme nur Mundraub in Frage, da ein mageres Sommergänschen in diesem Falle in das Gebiet des Mundraubes falle. Ja, sollte ein Gänsekomplott bestanden haben, so verringere sich die Schwere des Mundraubes dementsprechend. Eine Gans, Wert 6 Mk., geteilt durch drei. Der Staatsanwalt beantragte, da Mundraub in Frage komme, Einstellung des Verfahrens. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da die Sache nicht genügend zu klären wäre. Im übrigen erkannte es an, daß es in anderem Falle die vom Verteidiger vorgetragenen Gründe in Erwägung gezogen hätte.

Auf der Leipziger Messe.

Halle, 20. Oktbr. Das Schöffengericht in Delitzsch hatte die Schwestern F. und Sch. aus Wolfen zu je vier und einem Monat Gefängnis verurteilt, weil sie auf der Leipziger Messe Kleidungsstücke im Gesamtwerte von über 300 Mk. gestohlen hatten. Die Verurteilten sowohl als die Staatsanwaltschaft legten gegen diese Entscheidung Berufung ein, die schon einmal ausgiebig die Halische Strafkammer beschäftigte. Damals wurde vertagt, da die Angeklagten beweisen wollten, daß sie die fraglichen Sachen in Leipzig gekauft hatten. Sie legten Kassenscheine von einem Warenhause vor. In der heutigen Verhandlung waren eine große Anzahl von Zeugen erschienen. Die gestohlenen Waren wurden vor dem Richtertisch ausgebreitet, so daß der Gerichtssaal einer Kleiderhandlung glich. Nach dem Zeugnis des Wachtmeisters war es ihm aufgefallen, daß die Angeklagten immer in der Messezeit nach Leipzig fuhren und erst spät abends mit großem Gepäck nach Hause kamen. Eines abends fing er Frau Fr. ab, und fand in einer großen Reisetasche, zusammengeknüllt, einige Mäntel Kostüme und Kinderjacken. Die Angeklagte erklärte, daß die Sachen deswegen so zusammengeknüllt gewesen seien, da sie erst vorher bei ihrer Schwester gewesen und dieser die Gegenstände gezeigt habe. Dann sei plötzlich die Trennungsstunde herangekommen und sie habe alles, wie es kam, in die Reisetasche gepackt. Der von den Angeklagten geführte Beweis, die Sachen sich redlich erworben zu haben, mißlang vollständig. Es steht nur fest, daß sie in einem Warenhause tatsächlich an einem Tage für über 60 Mk. Waren gekauft haben. Das Gericht verwirft denn auch die Berufung. Auch die Berufung der Staatsanwaltschaft wird im Falle der Frau Fr. verworfen, während der Schwester drei Monate zuerkannt werden.

Ein gefährlicher Bursche.

Halle, 20. Oktbr. Der Kuhwärter Sch. sitzt gegenwärtig eine längere Zuchthausstrafe ab, weil er eine Reihe von Rückfalldiebstählen und Betrügereien begangen hat. Er mietete sich unter falschem Namen ein, um dann mit den Habseligkeiten seiner Kameraden zu verschwinden. Auch bei einem Gutsbesitzer in Laucstädt hatte er sich unter falschem Namen verdingt und war bald darauf mit den wertvolleren Besitzmitteln seiner Kameraden durchgegangen. Er mußte sich deshalb jetzt vor der Strafkammer verantworten und gestand auf Vorhalt des Vorsitzenden seine Schuld im vollen Umfange ein, so daß auf die umfangreiche Beweisaufnahme verzichtet werden konnte. Er erhielt eine Zusatzstrafe von 9 Monaten Gefängnis.

Winterfurcht in Italien.

Trotz aller rigorosen Maßnahmen der italienischen Zensur dringen immer von neuem beunruhigende Nachrichten über die großen Verluste und die Leiden der Soldaten in weite Kreise des italienischen Volkes, die einen tiefen Eindruck hervorrufen. In letzter Zeit mehren sich die Klagen über die furchtbaren Wirkungen der Kälte, die in den verschneiten Gebirgsregionen der heutigen Kämpfe immer empfindlicher wird, und gegen die die italienischen Soldaten nur ganz ungenügend geschützt sind.

Mit banger Sorge sieht daher Italien, so schreibt uns ein Mitarbeiter, dem kommenden Winterfeldzug entgegen, der in den verschneiten Südalpen jede Angriffsmöglichkeit immer mehr verhindern muß. Und die Verteidigung wird um so hoffnungsloser, als bereits zu normalen Zeiten erst der Winter die Mangelhaftigkeit aller Organisationen zu enthüllen pflegte, die der Sommer mit seinem milden, abgesehen von den Malariaebenen gesunden Klima zu verschleiern wußte. Zunächst übt Regen und Kälte auf die Stimmung des Italieners sogleich eine höchst niederschlagende Wirkung aus. Seine Impulse verstummen. Er empfindet Unlust zu denken und zu arbeiten. Vornehmlich in der südlicher Hälfte ist das arbeitende Volk im Winter den Müßiggang gewöhnt, da auch auf dem Lande den Sommerarbeiten wenig Vorsorge gewidmet wird. Kaum weht die erste Tramontana, so sieht der Südländer sehen den Kopf in den Rocktragen, denn Mäntel gibt es selten im Volke. Ebenso wenig gibt es ausreichende Wollsachen. Nur einen Schal sucht sich jeder zu beschaffen, den er über Hals und Mund schlägt. Dabei ist die Haut des Italieners so empfindlich, daß die meisten während der Kälte große Frostbeulen (Gelone) an Händen und Füßen haben. An wärmenden Wollsachen fehlt es sogar in den kalten Bergen, wo die Frauen Strümpfe auch für die kalte Jahreszeit aus dicker Baumwolle anfertigen. In der südlichen Ebene fällt allerdings die Temperatur selten unter 0/0 Grad.

Während der Piemontese, der Venezianer und Lombarde mehr abgehärtet ist, dürfte der zum Kriegsschauplatz dorthin gezogene Südländer im Winter völlig versagen. Mit welch unermüdlichem Fleiße mußten vorigen Winter die deutschen Frauen trotz der vortrefflich organisierten Vorsorge der Bewaffnung Wollsachen stricken, um damit die Kämpfenden zu bedenken. Die italienische Frau im Volke aber besitzt keinen Vorrat im Hausstand. Sie hat schon genug zu tun, unablässig die mangelhaften Stücke für sich und die Kinder auszubessern und zu waschen. Wo sollte sie bei ihrer ohnehin zum Phlegma neigenden Natur die Zeit finden, für die Allgemeinheit Liebesgaben zu arbeiten? Zu dieser mangelhaften Ausrüstung kommt noch, daß der Südländer einen unüberwindlichen Widerwillen gegen künstliche Erwärmung nicht abzulegen vermag. Er glaubt davon krank zu werden und leidet gelegentlich lieber wochenlange Kälte, ehe er sein Zimmer heizt. Es ist ihm z. B. unfaßbar, wie der Nordländer bei 10—15 Grad Kälte sich in einem warmen Zimmer aufhalten kann, ohne beim Hinaustreten durch den großen Gegensatz sogleich zu erstarren!

Auch geübtere Italiener, die ich im Winter dauernd unter starken Erkältungserscheinungen leiden sah und den Rat gab, ihre Wohnung mehr zu erwärmen, wiesen schaudernd diese Zumutung zurück, weil sie glaubten, alsdann für ihre Gesundheit noch mehr fürchten zu müssen. Im Winter sind die meisten mit rheumatischen Schmerzen behaftet. Dabei erfordert das südliche Klima der Wintermonate in mancher Beziehung viel gründlichere Abwehrmittel als im Norden. Vor allem die in den höheren Regionen frühzeitig einsetzenden Wolkenbrüche und Stürme, die oftmals eine Woche lang ohne Unterbrechung anhalten, durchnässen Menschen und Erde in gefährlicher Weise, zumal es überall an zweckmäßiger Unterkunft fehlt. Alles, was im langen Sommer vernachlässigt wurde: Wohnungen, Schmutz, Kleidung usw. rächt sich dann aufs empfindlichste. Die Widerstandskraft des Südländers sinkt dabei zum Nullpunkt des Schlafes herab.

Die Militärverwaltung ist außerstande, den Uebeln des Winters für eine große Armee durch entsprechende Schutzmittel abzuhelfen, da bereits zur Sommerausrüstung die private Tätigkeit zahlreicher Landfrauen Norditaliens zu Hilfe gezogen werden mußte. Die Frauen Süd- und Mittelitaliens aber sind unfähig, Militärkleider zu nähen, die für den Winter ohnehin sachkundige Handwerker erfordern. Nehmen wir dazu noch die sich mehrende Kohlen- und Lebensmittelnot, so ist die Panik begreiflich genug, die das italienische Volk bei der Aussicht auf einen Winterfeldzug erfüllt.

Ein Besuch an den Dardanellen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" läßt sich von seinem eigenen Berichterstatter aus Konstantinopel einen Besuch an den Dardanellen schildern. Darin heißt es u. a.:

Vom Hauptquartier führt ein gedeckter Weg nach der Front. Man sieht überhaupt keinen Menschen, nur friedlich grasende Schaf- und Rinderherden. Alle Truppen sind tief eingegraben; Unterstände für ganze Regimenter, für alle Lasttiere, Kamele, Maulesel und Büffel sind in den Fels gesprengt. Aus der Luft ist nichts als grünes Land zu sehen. Ruhe überall.

Von einem Spähposten, aus einer Höhe von 900 Meter kann man die ganze feindliche Aufstellung mit Laufgräben und Drahtverhaue am Strande überblicken. Von diesem schmalen Stückchen Gelände konnten die Feinde in 68 Tagen nicht weiter gegen die Berge herankommen. Auch die Schiffsartillerie kann die Türken nicht verjagen. Ihre Stellungen sind so gut gewählt und so stark, daß sie nicht genügend zu zerstören sind.

Würden sich die Türken darauf beschränken, einfach in der Verteidigung abzuwarten, so würden ihre Verluste äußerst gering sein. Die kleinasiatischen Soldaten müssen aber dann und wann auf den Feind losgelassen werden, um Kriegslust und Begeisterung aufrechtzu erhalten. Das geht dann nicht ohne Verluste ab. Kampflustig sind die Türken über die Maßen. Sie zeigen sich äußerst erbittert gegen die britischen Söldner, denen selten oder niemals Pardon gegeben wird. Für die französischen „Soldatchen" haben sie eine Art bemitleidender Verachtung.

Alle sind des Lobes voll über die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Versorgung. In dieser Beziehung hat sich alles geändert. Es ist kaum glaublich, was die deutsche Militärmission in zwei Jahren geleistet hat.

Obwohl die Verbündeten alles zur Verfügung haben, es hilft ihnen doch nichts; sie kommen nicht vorwärts über den schmalen Küstenstreifen, wo sie sich nur unter dem Schutze der Schiffsgeschütze halten können. Es gab Tage, an denen die Flotte 30 000—40 000 Geschosse auf die Halbinsel warf. Der Kampf ist und bleibt ein Laufgrabenkrieg. Um sieben Meter Laufgraben opfert der Feind manchmal tagelang Hunderte von Menschen, immer ohne Erfolg.

Da die Halbinsel Gallipoli bekanntlich von der Natur zu einer idealen Verteidigungsstellung gemacht worden ist, so konnte der Feind dort nur dann hoffen, zu siegen, wenn er die Türken überfiel und unter ihnen eine Panik verursachte.

Aber die türkischen Streitkräfte sind jetzt ganz etwas anderes als zur Zeit des Balkankrieges. Alles ist in der Tat in Ordnung und arbeitet ohne Störung. Davon wird man auf der Fahrt nach der Front überzeugt. Die Transportkolonnen marschieren auf der rechten Seite des Weges und weichen sich in größter Ordnung aus. Es gibt keine zerbrochenen Wagen, keine Zurückgebliebenen, keine Stockungen. Ruhende Truppen liegen neben dem Wege, in dessen Mitte Platz für den Schnellverkehr bleibt.

Ueberallhin, bis an die äußersten Punkte der Verteidigung, sind gute Wege angelegt. Seit Beginn des Krieges wurden 60 Kilometer neue Straßen gebaut oder beschottert, so daß sie auch im Winter brauchbar sind. Die Arbeiten, sowohl die Straßenbauten, wie die bombensicheren Unterstände, wurden des Nachts ausgeführt, so tagsüber die Flieger zu viel störten. Die ganze Halbinsel ist ferner mit Telegraphen- und Telephondrähten überdeckt.

Die Türken führen den Krieg auf ganz neuzeitliche Art, ganz und gar wie die Deutschen selber auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze.

Dabei wird von allem Gebrauch gemacht, was zur Vernichtung der Feinde führen kann. Neben Geschützen des neuesten Modells werden auch die alten Geschütze verwendet. Millionen von Geschossen, die leer in Arsenalen und anderswo in Vergessenheit lagen und rosteten, werden jetzt in zeitgemäße Bomben und Granaten umgeändert. Die türkischen Soldaten haben gelernt, sich zu beherrschen und mit ihren Gewehren sparsam und zielbewußt umzugehen, ohne darum den Bajonettangriff, in dem sie so unwiderstehlich sind, aufzugeben.

Kommt man von der Front an den Dardanellen zurück, muß man, indem man alles Gesehene und Mitgemachte und die davon erhaltenen Eindrücke zusammenfaßt und vollkommen objektiv urteilt, mit vollster Ueberzeugung gestehen, daß es den Verbündeten nicht glücken kann, die Stellung zu erobern, daß es ihnen nicht gelingen wird, sich da hindurch einen Weg nach Konstantinopel zu bahnen.

Ein amerikanisches Lob unserer Verwundetenpflege.

Die deutsche Organisation, die während des Krieges die Leistungen auf allen Gebieten zur höchsten Vollkommenheit gebracht hat, findet auch im Ausland in den unparteiischen Kreisen vollste Anerkennung. Auch in Amerika gibt es eine große Zahl objektiv gebliebener Zeitungen, die deutsches Können und deutsche Tüchtigkeit richtig zu beurteilen und zu schätzen wissen. Nicht gering ist die Zahl der amerikanischen Blätter, die die technischen Vorzüge der deutschen Kriegführung als wunderbar und unübertrefflich hinstellen. Eine ganz besondere Schätzung aber hat sich die deutsche Verwundetenpflege in den Kreisen der amerikanischen Sachverständigen erworben.

Der Neuyorker „Globe" erklärt, daß die Fähigkeiten der Deutschen in der Verwundetenpflege geradezu beispiellos und den ärztlichen Leistungen in allen anderen Ländern weit überlegen sind. „Man kann sagen," schreibt das Blatt, „daß das Amputieren in den deutschen Krankenhäusern eine vergessene Barbarei ist. Die deutschen Chirurgen haben den Wahlspruch: wer nicht stirbt, muß instandgesetzt werden, wieder an die Front zurückzukehren. 50—60 Prozent der deutschen Verwundeten werden vollkommen wiederhergestellt, und dieser Prozentsatz ist noch fortwährend im Steigen begriffen.

Die Verwundeten werden, sowie sie aus den Schützengräben getragen worden sind, augenblicklich ärztlich untersucht. Hierauf wird der Verwundete mit einem Schein, auf dem die Art der Verwundung verzeichnet ist, weiter gesandt, und 1½ Stunden später ist die Operation bereits vorüber. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Behandlung mit X-Strahlen, der in den deutschen Lazaretten weitester Raum gegeben wird. Denn meist kann der Verwundete nur durch sofortige Operation gerettet werden, da nur auf diese Weise Verunreinigungen und Blutvergiftung verhütet werden. Die Deutschen haben Automobile mit vollkommenen X-Strahlen-Anlagen. Auf diese Art ist es möglich, die Wunden der Soldaten gleich hinter der Feuerlinie mittels Röntgenstrahlen zu photographieren. Manchmal werden von einer solchen Röntgen-Ambulanz innerhalb 20 Minuten 50 oder noch mehr Röntgenaufnahmen hergestellt. Diese Röntgenbilder stehen weit über den bisher verfertigten, sowohl durch ihre Größe als auch durch die außerordentliche Schärfe, die nicht nur den kleinsten Splitter, sondern auch den durch das Geschoß genommenen Weg deutlich zeigt. So können von vornherein Einzelheiten festgestellt werden, die dem Auge selbst des besten Chirurgen entgehen müßten.

Der Umstand, daß der Chirurg bei jeder Operation die Röntgenplatte vor Augen hat, ermöglicht in zahllosen Fällen, daß eine Amputation vermieden wird. Die Frage der Infektion spielte in allen bisherigen Kriegen eine bedeutende und besonders gefahrvolle Rolle. Bei vergleichenden Betrachtungen vermag man zu sagen, daß eine Infektionsgefahr im deutschen Sanitätswesen so gut wie unbekannt ist. Ein russisches Bajonett ist sicherlich das schmutzigste Instrument, das man sich denken kann. Aber es gibt deutsche Soldaten, die mehr als einmal von russischen Bajonetten durchbohrt wurden und dennoch durch die Behandlung in den deutschen Lazaretten vor jeglicher Infektion bewahrt wurden."

Bunte Zeitung

Gold. Wenig bekannt ist, daß man nicht nach Klondyke zu reisen braucht, um Gold zu finden. Auch in unserer unmittelbaren Nähe gibt es welches, in Thüringen. Dem Goldvorkommen und dem Goldbergbau im Thüringerwald hat der preußische Bezirksgeologe Dr. Hans Heß v. Wichdorff eingehende Studien gewidmet und ihr Ergebnis in einem Werk niedergelegt, das alles zusammenfaßt, was von dem Goldvorkommen des Thüringerwaldes, von seinem Goldbergbau und seinen Goldwäschereien bekannt geworden ist. Das hochinteressante Werk behandelt in seinem ersten Teil die Anfänge der deutschen Goldgewinnung, wie sie um 867 von den Franken in den mittelrheinischen Gegenden geschah, um im zweiten die eigenen, sich auf den Thüringerwald erstreckenden Forschungen wiederzugeben. Danach betrieb man auf dem Goldberge bei Reichmannsdorf im Thüringerwald in den Jahren 1200 bis 1400 Duckelbergbau. Gegen 900 Bingen und Halden weisen heute noch auf den umfangreichen Bergbau hin. 1335 wird er das erste Mal in einer Urkunde Kaiser Ludwigs IV. erwähnt als „das Goldwerk des zwischen Salueldt (Saalfeld) vund Lawenstein (Lauenstein) ligt". Mittelalterliche Tagebaue und Seifen hat er auf den Flußterrassen der Schwarza nachgewiesen. Aehnliche mittelalterliche Goldseifengebiete liegen zwischen Katzhütte und dem Gasthaus Zirkel in der Nähe von Schwarzamühle und südlich des Kurauboches. Diese Goldseifentagebaue beschäftigten gleichzeitig Tausende von Goldwäschern. 1482 entdeckte man Gold bei Steinheid auf dem Thüringerwald. 1504 gelang die Auffindung bauwürdiger Goldquarzgänge. Bis 1590 betrieb man den Goldbergbau auf der „Steinheid". In dieser Zeit gewann man nahezu einen halben Zentner Gold, dessen Wert in keinem Verhältnis zu den hohen Unterhaltungskosten der Bergwerke steht. 1567 werden zum ersten Male Goldbergwerke im Grubental und Kolitzschtal erwähnt. Sie waren bis 1602 im Betrieb. Am Goldberg bei Reichmannsdorf wird in den Jahren 1477 bis 1481 und 1577 bis 1579 neu versucht, erfolgreich Gold abzubauen. Nachrichten sind spärlich. Am Ausgange des Mittelalters erfahren wir 1596 von großartigem Goldseifenbetrieb im Schwarzatal selbst und in seinen Nebentälern. In neuerer Zeit nahm man bei Reichmannsdorf unweit Gräfental zweimal wieder den Betrieb auf, einmal 1699 bis 1728, dann 1740 bis 1747. Steinheid nahm man auch wieder in Betrieb 1690 bis 1698, 1822 bis 1824; Goldistal 1695 bis 1696, 1706 bis 1717, 1724 bis 1737, 1771 bis 1772. Nun findet sich Gold auch in anderen Thüringer Lagerstätten. Bei der Zschachermühle im Tal der Großen Sormitz führen Arsenkies und Schwefelkiesgänge Gold, wie die Untersuchungen zeigten, die für die Tonne Erz 0,8 Gr. Gold und 34,8 Gramm Silber nachwiesen. Dr. Heß von Wichdorff glaubt, daß man den Betrieb mit modernen Extraktionsverfahren etwas gewinnbringender betreiben könnte. Denn ohne moderne Mittel ist die Goldgräberei bei uns doch nicht durchzuführen, darin stehen wir hinter dem Goldlande jenseits des großen Teiches zurück.

Marktberichte.

Wittenberg, 20. Oktbr. Auf dem heute hier abgehaltenen letzten diesjährigen Viehmarkt waren insgesamt 524 Ferkel und 32 Läuferschweine zum Verkauf aufgefahren. Während bei den Ferkeln, die zum größten Teile von Händlern aufgekauft wurden, das Geschäft sehr flott ging, war die Nachfrage nach Läufern nur eine minimale. Es wurden gefordert und gezahlt je nach Alter und Beschaffenheit der Tiere für Ferkel pro Paar 18 bis 54 und für Läuferschweine pro Stück 60 bis 140 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0007

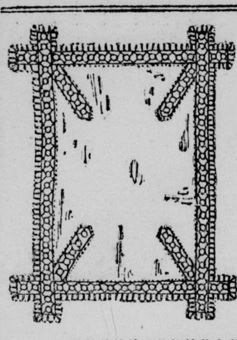
Mode-Beilage des Merseburger Tageblatt

Schnittmuster zu untenstehenden Abbildungen liefert unsere Expedition zum billigen Preise von 0,50 Mark.

Modebrief.

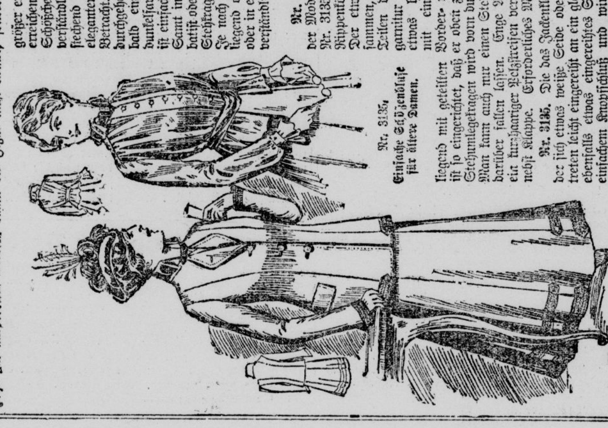
Noch bei jeder neuen Modelinie wurde das Wort geprägt, sie eigne sich nur für schlanke, jugendliche Erscheinungen. So war es beim engen Rock, so ist es beim weiteren. Und doch findet auch die ältere Dame in jeder Moderichtung das für sie Passende, wenn sie es versteht, den goldenen Mittelweg zu gehen. Gerade die weniger faltenreichen Leibchen und die langen Aermel sind den älteren Damen günstig gesinnt. Denn wie sie zuviel Falten meiden muß, so auch die eng anliegende Taille. Außerdem gibt es ja auch unter den älteren Damen so verschiedene Figuren, große und kleine, schlanke und volle, daß vor allem die Figur für eine Form entscheidend ist. Schlanke Figuren müssen ebenfalls das allzu glatte vermeiden und die ungeschnürte Taillenlinie tritt zurück, wenn die Taille etwas lose über den Rand eines schmalen Gürtels fällt. Die sogenannten kompakten Figuren wählen am besten die glatte Form, die gürtellos über den Rockrand tritt; man kann dadurch den Eindruck der Taille verlängern.

Die Verwendung von zweierlei Stoff verlangt besondere Vorsicht, wenn es sich um kleinere Figuren handelt. Solche müssen stets suchen, die Längslinie zu wahren, den Ansatz also nicht einfach quer zu nehmen. Vorteilhaft hierfür ist z. B. die sich vorn bis zum unteren Rand spitz fortsetzende Hüftpasse. Soll und muß der Ansatz quer erfolgen, dann muß die Höhe gut ausprobiert werden, damit die Figur nicht kleiner, sondern größer erscheint; durch leichtes Ansteigen der Ansatzlinie ist dies zu erreichen. Für die genannten Figuren sind auch die kleinen modernen Schößchen kleidsam, sobald sie nicht zu faltenreich erscheinen. Selbstverständlich darf dann die Bluse in Farbe und Material nicht abstechend sein. An Material für Blusen kommen für bessere und elegantere Zwecke vorherrschend Tuch und Seide und auch Samt in Betracht. Unter den Seidenstoffen gibt es wundervolle Neuheiten, durchgehend gemustert und changierend, wobei bald ein blauer, bald ein gelber Ton vorherrscht; ferner dunkle Taftstoffe mit dunkelfarbigen Streublümchen. Die Bearbeitung dieser Stoffe ist einfach, da sie ja in sich wirken; als Ergänzung dient Tuch oder Samt in Form von Westen oder Garniturteilen und etwas Glasbatist oder eine zartgemusterte Spitze für den Kragen. Denn selbst der Stehkragen aus Oberstoff verlangt heute das erfrischende Weiß. Je nach der Figur der Trägerin sind die Aermel lang und anliegend oder blusenartig gehalten, wobei sie in ein Bündchen treten oder in eine Falbel gereiht sind. Volle, kräftige Arme tragen selbstverständlich nur den anliegenden Aermel.



Nr. 3137. Eckiges Tablettdeckchen mit Spitzengarnitur.

Nr. 3137 zeigt ein viereckiges Deckchen, das von einem Einsatz begrenzt wird, doch so, daß die Enden übereinandergreifen. Zur Sicherung der Kante wurde diese mit einem schmalen Häkelzäckchen umrandet. Von der Ecke aus kann man Einsatzpatten einfügen.



Nr. 3135. Einfache Schößenbluse für ältere Damen.

Nr. 3134. Jackenkleid mit Tressenbesatz für ältere Damen.

Nr. 3134. Schlicht und einfach und doch den Forderungen der Mode entsprechend erscheint die Vorlage, die durch die Bluse, Nr. 3135, ergänzt wird. Rock und Jacke bestehen aus dunkellila Rippenköper und sind mit schwarzen Tressen in zwei Breiten garniert. Der etwa 2,75 m weite Rock setzt sich aus vier Bahnen zusammen, wobei Vorder- und Rückenbahn mit den entsprechenden Teilen der Jacke in der Breite übereinstimmen. Die Rockgarnitur bildet den unteren Rand entlang die breitere und etwas höher die schmale Tresse; doch endigen beide vorn mit einer Pattenspitze. Die halblange Jacke ist leicht anliegend mit geteilten Vorder- und Rückenteilen gearbeitet. Der einreihige Knopfschluß ist so eingerichtet, daß er oben zu kleinen Revers umgelegt werden kann. Der mäßig hohe Stehumlegekragen wird vorn durch eine Spange geschlossen und ist mit Samt bekleidet. Man kann auch nur einen Stehkragen arbeiten und den Ueberschlag des Blusenkragens darüber fallen lassen. Enge Aermel mit schmaler Tresse. Statt der Tresse kann auch ein kurzhaariger Pelzstreifen verwendet werden. An jedem Vorderteil eingesetzte Taschen nebst Klappe. Erforderliches Material: etwa 5,50 m Stoff, 1,20 m breit.

Nr. 3135. Die das Jackenkleid ergänzende Bluse besteht aus heller getönter Seide, der sich etwas weiße Seide oder Tuch für die Weste zugesellt. Rücken und Vorderteile treten leicht eingereiht an ein glattes Achselstück und werden unten durch ein angesetztes, ebenfalls etwas eingereihtes Schößchen verlängert. Die ergänzende Weste schließt mit einfachem Knopfschluß und wird der Futtertaille aufgeheftet. Stehkragen mit losem Ueberfall und schmaler Samtkrawatte. Der Blusenärmel tritt eingereiht in ein Bündchen, das wieder durch eine Falbel ergänzt wird. Erforderliches Material: etwa 4 m Seide, 50 cm breit.

Sammelstelle III — Merseburg für Kupfer, Messing und Reinnickel.

Ausführungs-Bestimmungen

zur Verordnung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

1.

Die Frist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, **Messing** und Reinnickel ist am 16. Oktober 1915 **abgelaufen. Vom 17. Oktober 1915 ab tritt die gesetzliche Meldepflicht in** Kraft. Die hierauf **bezügliche Verordnung ist vor einiger Zeit an alle Haushaltungen verteilt.** Die §§ 2, 3 und 5 der **Verordnung** sind **genau durchzulesen und zu beachten.**

2.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind einzig und allein **nur die in § 2 der Verordnung genannten Gegenstände,** sofern sie aus Kupfer, Messing (auch Rotguß, Tombak, Bronze) oder Reinnickel bestehen und zwar

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:

1. Geschirre und **Wirtschaftsgeräte** jeder Art für Küchen und Backstuben,
   wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.;
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden;
3. Badewannen; Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel:

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,
   wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.;
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Alle anderen Gegenstände und Altmetalle sind nicht zu melden.

3.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle Haushaltungsvorstände, Hauseigentümer oder deren Vertreter, ferner Inhaber und Leiter von Geschäften, Betrieben und Anstalten aller Art oder deren Vertreter.

4.

Wie zu melden ist.

a) Zur Meldung müssen die vorgeschriebenen Meldevordrucke benutzt werden. Meldungen ohne Benutzung der Vordrucke sind ungültig und werden nicht angenommen.
b) Die Meldevordücke werden **im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 23** ausgegeben.
c) Die Vordrucke sind von den Meldepflichtigen genau, vollständig und deutlich lesbar auszufüllen.
d) Auf der Meldung ist gleichzeitig eine nähere Angabe erwünscht, um **welche** Gegenstände es sich handelt.

5.

Meldezeit und Meldestelle.

Die Meldungen sind bis spätestens zum **16. November 1915** an die **Sammelstelle**

im Rathaus II Treppen, Zimmer Nr. 23

abzuliefern.

Letzter Meldetag ist der 16. November 1915.

6.

Strafbestimmungen.

Wer **vorsätzlich** die Bestandsmeldung **auf** dem vorgeschriebenen Vordruck nicht in der gesetzten Frist einreicht oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 ℳ bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Fahrlässige Verletzung der Meldepflicht wird mit Geldstrafe bis zu 3000 ℳ, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

7.

Allgemeines.

Die vorstehend unter 2 genannten Gegenstände sind, soweit sie sich im Besitze der im § 3 der Verordnung genannten Personen, Geschäfte, Betriebe, Anstalten und Unternehmungen befinden, **beschlagnahmt.** Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind; die Befugnis zum einstweilen ordnungsmäßigen Gebrauch der Gegenstände bleibt unberührt.

Wegen der **Ablieferung** der gemeldeten Gegenstände folgt später besondere Verordnung.

Merseburg, den 18. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse in kleinen Parzellen verpachtet gewesene städtische Land soll für das Jahr 1915/16 weiter verpachtet werden.

Es kommen in Frage:

Parzelle 1—11 am Feldschlößchen
" 12—24 am hinteren Exerzierplatz
" 25—36 an der Geusaerstraße
" 37—42 am Gerichtsrain
" 43—68 an der Kläranlage
" 1—24 am Spielplatz des Kgl. Domgymnasiums hinter dem Strandschlößchen.

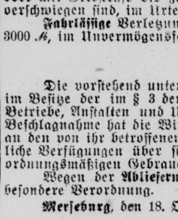
Diejenigen Pächter, die ihre bisherige Parzelle auch für das Jahr 1916 zu behalten wünschen, haben dies

in der Zeit vom Donnerstag, den 21. Oktober 1915, morgens 8 Uhr, bis Sonnabend, den 23. Oktober 1915, abends 6 Uhr,

im Geschäftszimmer des **Magistrats, Rathaus II Treppen, Zimmer Nr. 18** zu melden.

Merseburg, den 19. Oktober 1915.

Der Magistrat.



Die diesjährige

4. Vierteljahres-Versammlung

findet am **Sonntag, den 24. Oktober,** nachm. 4 Uhr, im **„Tivoli"** statt.

Das Direktorium.

F. A. Hoppen
Patentanwalt
Halle a. S., Leipzigerstr. 9.
Telefon 4938
Berlin, Neuenburgerstr. 15.

Wo amüsiert man sich am besten?
Beim **kleinen schönen Ernst** im
Kaiser-Saal
Halle a. S., Gr. Steinstr. 24.
Allda täglich:
Patriotische Konzerte
vom beliebten Damenorchest. Kampe.
100 neueste Lichtbilder v. d. Kriegsschauplätzen.
Sonntag nachmittags erhält jedes Kind in Begleitung von Erwachsenen **ein Präsent gratis.**
Kaiser-Kaffee u. Bar
Angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Bewirtung, bis 12 Uhr nachts.
o Großstadtbetrieb. o

Dieters Restauration
Inhaber **Herm. Just.**
Sonnabend abend Salzknochen.

Eilt!
Trotz des großen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit:
Weiße Schmierseife, Ctr. 36 ℳ
Gelbe Schmierseife, Ctr. 42 ℳ
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37

Geräumige 1. Etage-Wohnung
ist wegzugshalber sofort zu vermieten.
Max Herrfurth, Breite Str. 15.

Für 1. April 1916
Wohnung von 4 Räumen
mit Gang, reichlichem Zubehör, Innenklosett und Gas gesucht. Angebote mit Preis unter **A. K. 50** an die Exped dies. Ztg. erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151023-15/fragment/page=0008